

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Handarbeitsunterricht an Höheren Mädchenschulen

Umhauer, Marie

Karlsruhe, 1912

Anhang

[urn:nbn:de:bsz:31-109327](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-109327)

Anhang.

1. Allgemeines über Zuschneiden.

In Anbetracht der Vielseitigkeit der Weisnäherei und Schneiderei durch die Verwendung der mannigfaltigen Stoffarten und der so verschiedenartig vorkommenden Schnitte und Formen ist es nötig, die Schülerinnen mit einigen feststehenden Regeln über Zuschneiden bekanntzumachen.

Zuschneiden ist die wichtigste Kunst bei Anfertigung von Wäsche und besonders Kleidern, denn vom Schnitte hängt in erster Reihe der gute oder schlechte Ausfall des betreffenden Stückes ab. Wie oft könnte mit Leichtigkeit ein zugeschnittenes Stück angefertigt werden, doch die Befähigung, es richtig zuzuschneiden, fehlt.

Unter Zuschneiden versteht man das Zerschneiden des Stoffes in die einzelnen Teile, die einem Wäsche- oder Kleidungsstück die erforderliche Form geben. Zum Zuschneiden bedarf man eines großen Tisches, um den Stoff darauf ausbreiten zu können, und einer Zuschneideschere. Eine solche hat zwei verschieden geformte Griffe und ungleich breite Schneiden.

Beim Zuschneiden liegt die linke Hand auf dem Stoff in der Nähe der Schnittlinie. Die Schere ist so zu halten, daß die schmale Schneide unter dem Stoff läuft und die Tischplatte berührt. Wird bei mehreren Stofflagen nur die obere durchgeschnitten, so läßt man die breitere Schneide unter dem Stoff gleiten. Mehrere Stofflagen steckt man vor dem Durchschneiden abwechselnd rechts und links von der Schnittlinie aufeinander.

Aber weit mehr als das rein Technische ist beim Zuschneiden zu beobachten. Man muß verstehen, den Stoff in richtiger Weise einzuteilen, um bei schönem Formengang möglichst viel Stoff zu sparen. Durch verständnislose Sparsamkeit aber können sehr leicht unelegante Linien, Stückerlein an ungeeigneten Stellen oder schlechter Sitz entstehen. Ferner müssen Fadenlage und Strich berücksichtigt werden, wie auch das Auslegen der Schnittfiguren auf gemusterten Stoff und die Nahtzugabe bedacht sein wollen.

Das Zuschneiden von Wäschegegenständen ist im allgemeinen einfacher als das der Kleider, doch müssen auch hier Verständnis

und Sorgfalt walten, um den richtigen Erfolg zu erzielen. Wäschestücke mit geraden Kanten sind natürlich leichter zuzuschneiden als solche, die dem Körper angepaßt werden müssen. Vor dem Zuschneiden sollen die Größenverhältnisse genau bestimmt und die Normalmuster darnach gerichtet werden. Baumwollstoffe und Leinen sind durch Reißen oder Schneiden fadengerade zu richten. Nicht in jedem Fall können Stoffe gerissen werden, denn oft sind die Webefäden zu stark, oder die gerissenen Kanten verziehen sich oder fasn zu sehr aus. Fadengerade zu schneiden ist leicht, wenn ein Faden ausgezogen oder die Schnittlinie durch Streichen kenntlich gemacht wird. Auch die Qualität des Stoffes ist zu prüfen, da bei lockeren und geringeren Geweben, die in der Wäsche mehr eingehen, der Länge und Breite entsprechend zugegeben werden muß. Im allgemeinen rechnet man eine Zugabe von 2—3 cm auf das Meter. Kommt es auf einen tadellosen Sitz an, wie bei Herrenhemden, so ist der Stoff vor dem Zuschneiden zu brühen.

Um Stoff zu ersparen, sind die großen Muster, mit ihrer breiteren Seite an der Schnittkante anstoßend, zuerst aufzulegen, da die kleineren sich oft leicht in den Abfall der großen einschieben lassen. Beim Beobachten der Fadenlage gilt beim Zuschneiden von Wäsche die Regel: Stücke, die sich quer um den Körper legen, schneidet man, da sie sich nicht dehnen sollen, dem Längsfaden nach, Seile hingegen, die eine starke Rundung einnehmen und sich dehnen müssen, werden schräg geschnitten. Will man einen Stoff schräg anschneiden, so legt man eine Ecke des Stoffes so um, daß ein rechtwinkeliges Dreieck entsteht. Die Schussfäden müssen längs den Längsfäden liegen. Die geraden Kanten der Schnittmuster sind fadengerade anzulegen, wie auch ein Bug immer genau dem Faden nach zu richten ist. Weist ein Stoff einen Strich auf, so muß dieser von oben nach unten laufen. Bei Verwendung von doppelseitigen Stoffen sind entweder 2 Innen- oder 2 Außenseiten aufeinander zu stecken, um nicht 2 gleiche Teile zu erhalten. Die rechte Seite des Körpers und Flanells ist daran erkenntlich, daß die Musterung von links unten nach rechts oben läuft, bei Damastgeweben sind die Muster rechts quer eingewebt. Stoffe mit bestimmten Mustern verlangen zur guten Wirkung besondere Berücksichtigung, z. B. Gewebe mit Blumeneinwirkungen müssen dem Wachstum der Blumen entsprechend verwendet werden. Hängende Ranken dürfen niemals nach oben sehen und stehende Blumen nie abwärts hängen. Zu überlegen wäre nun noch, wieviel Nahtzugabe für die Näharbeit

erforderlich ist und ob für eine etwaige Änderung eine Zugabe vorzusehen sei.

Das Zuschneiden von Kleidungsstücken ist weitaus schwieriger, da jeder kleine Fehler sichtbar zutage tritt. Für Blusen und Saillen ist es vorzuziehen, die Muster nach genauen Körpermaßen zu zeichnen. Normal- oder Journalmuster hat man sorgfältig für die erforderliche Größe herzurichten. Hierbei rechnet man am vorderen Rande des Vorderteils, bei Rückenschluß an der hinteren Mitte, unter dem Arm, an den Achsellinien und bei den Ärmeln an der Ellenbogennaht eine größere Zugabe, da an diesen Stellen eine Abänderung am ehesten in Betracht kommt. Beim Zuschneiden von Rock und Saille sind zuerst die Rocksnitte aufzulegen, weil aus deren Abfall oft manche Seile der Saille oder Bluse geschnitten werden können. Für die Rocknähte berechnet man 2 cm, für den Abstich 8—10 cm Zugabe. Am vorteilhaftesten und leichtesten läßt sich der Stoff, der keinen Strich und kein ausgesprochenes Muster hat, einteilen und zuschneiden, weil man in diesem Falle die Seile stürzen, also auf- und abwärts gefehrt ineinander schieben kann.

Noch viel könnte über Zuschneiden von Kleidern gesagt werden, doch ist es nicht nötig, eingehender zu werden, da in höheren Mädchenschulen nur wenig Zeit für Schneidern bleibt.

Alle Einzelheiten lassen sich überhaupt nicht lehren. Wie oft muß das eigene Auge und Gefühl das Richtige zu treffen und auszugleichen wissen; doch dürften diese allgemeinen Regeln den Schülerinnen ein sicherer Fingerzeig sein, so daß sie, unterstützt durch die allmählich gesammelte Erfahrung und durch Übung, mit der Zeit Sächtiges zu leisten im stande sein werden.

2. Kurze Übersicht über Zuschneiden und Anfertigen verschiedenartiger Damenhemden.

Beginnt das Wäschenähen im Maschinennähunterricht, so wird wohl die größte Mehrheit der Schülerinnen wünschen, ein Damenhemd anzufertigen. Vom Handnähen her haben die Schülerinnen eine klare Vorstellung von dem Zuschneiden und Anfertigen eines ganz einfachen Mädchenhemdes gewonnen. Es empfiehlt sich daher, an diese schon erworbenen Kenntnisse anzuknüpfen und durch eine gemeinsame Besprechung alle Schülerinnen zum Verständnis zu führen in der Anfertigung von Damenhemden nach ganz verschiedenen Schnitten und Verzierungsarten. Dadurch wissen die

Schülerinnen schon beim Zuschneiden und dann auch beim Nähen der von ihnen gewählten Machart ganz gut Bescheid, was den Unterricht ungemein erleichtert.

Wir kommen zuerst zum Einkauf. Wonach richtet sich der Stoffbedarf? Nach dem Maß und nach der Machart. Das Maß wird von der Achsel bis zum Knie genommen. Dem erhaltenen Maß gibt man 5—10 cm zu. Für Achsel-schlufshemden mit angeschnittenen Ärmeln ohne Koller oder Bund hat man nur zweimal die Länge des betreffenden Maßes nötig, durchschnittlich 2,20—2,30 m. Bei dieser Machart bleibt auch das Stofferfordernis für 6 Hemden gleich, es sind eben $6 \times 2,20$ — $2,30$ m nötig. Für alle anderen Macharten ist zu der Stocklänge die Höhe der Ärmel und der Koller- oder Bundteile zu rechnen. Für ein einzelnes Hemd ist dann 2,50—2,70 m zu rechnen. Kann man mehrere Hemden zugleich schneiden, so läßt sich der Stoff viel vorteilhafter einteilen, so daß man bei 6 Hemden mit 14—15 m ganz gut auskommt.

Wird mit dem Zuschneiden begonnen, so muß schon bei Abnahme der Stocklänge die Machart in Betracht gezogen werden. Bei Zughemden, geraden und runden Bundhemden mit vorderem Verschluf bleiben die beiden Stocklängen an einem Stück, so daß der Bug die Achsel bildet. Für alle Achsel-schlufshemden, geraden und herzförmigen Kollerhemden nimmt man den Stock in 2 Seilen ab. Weiter ist zu beachten, daß bei Achsel-schlufshemden mit eingesehten Ärmeln der Ärmel und bei Kollerhemden das Koller den Stock verlängern. Demnach ist die Verlängerung des Ärmels oder die Höhe des betreffenden Kollers vor Abnahme des Stockes abzuziehen. Für das Eingehen des Stoffes sind 2—3 cm zuzugeben, wie schon beim Zuschneiden besprochen wurde. Die Länge und damit auch die Breite der Zwickel richtet sich nach der Stoffbreite, denn die Zwickel haben nur den Zweck, dem Hemde unten die nötige Weite zu geben. Bei den neueren Stoffen, die 1 m breit liegen, sind die Zwickel entbehrlich. Doch muß mit der gewöhnlichen Stoffbreite gerechnet werden, die zwischen 80 und 86 cm differiert. Hat der Stoff eine Breite von 84—86 cm, dann sind nur kurze Zwickel erforderlich, bei einer Stoffbreite von 80—84 cm benötigt man schon der halblangen Zwickel. Oft kommen aber auch 70—75 cm breite Stoffe zur Verwendung, die zum Ansehen von langen Zwickeln, die bis zum Ärmel herauf gehen, zwingen. Die genaue Länge und Breite der Zwickel ergibt immer der betreffende Schnitt.

Beim Zuschneiden der Koller- oder Bundteile und der Ärmel ist die Fadenlage des Stoffes zu beachten, was ja eine Hauptsache ist und früher schon erwähnt wurde. Wird ein Hemd festoniert, so sind dem Halsrande und den Ärmelrändern $1\frac{1}{2}$ cm zuzugeben.

Für Wäsche, Herrentwäsche ausgenommen, werden in der Regel Normalmuster gezeichnet. In Ausnahmefällen ist abzunehmen oder zuzugeben. Ist die Differenz zu groß, so muß ein neues Muster gezeichnet werden. Bei größeren Schnitten kann leicht abgeholfen werden, wenn das Muster der Länge oder Breite nach oder, wenn notwendig, auch nach beiden Richtungen hin in der Mitte durchgeschnitten und zur erforderlichen Größe auseinandergehoben wird. Soll der Schnitt verkleinert werden, so sind am Muster Falten zu legen.

Das Anfertigen eines Damenhemdes beginnt mit dem Ansetzen der Zwickel mit Aberwindlingsstichen. Zum Zusammenrichten des Hemdes steckt man zunächst die Aberwindlingsnähte von unten herauf pünktlich aufeinander, was oft versäumt wird und dann zur Folge hat, daß die Zwickel nicht an der gleichen Stelle zusammenlaufen. Oben und unten wird das Hemd gleich genommen, so daß kein Seil dem anderen vorsteht, und dann zu beiden Seiten auf dem etwa einzuhaltenden Seil zusammengereiht. Damit der Saum sich glatt legt, werden vor dem Zusammensteppen des Hemdes unten 4 cm fadengerade geschnitten. Die Nähte sind auf dem Vorderteil zu steppen und auf das Rückteil umzukappen. Beim Richten des etwa $1\frac{1}{2}$ —2 cm breiten Saumes hat man über die Zwickel etwas mehr umzubiegen, weil das Hemd sonst zu beiden Seiten etwas länger erscheint.

Nun wird das Hemd oben gearbeitet. Bei Hemden mit angeschnittenen Ärmeln werden diese zuerst besetzt, bevor man die Passe aufsetzt. Bei Kollerhemden steppt man in erster Reihe das Koller auf und setzt dann die Ärmel ein. Bei Hemden mit geradem oder rundem Bund wird auch erst der Halsauschnitt fertig gemacht, ehe man die Ärmel einsetzt. Haben Achsel-schlüßhemden eingesetzte Ärmel, so setzt man zuerst die Ärmel ein, weil deren Form den Halsauschnitt vervollständigt. Aus diesem Grunde kann der Bund oder das Koller erst zuletzt aufgesetzt werden. Von dieser Regel der Anfertigung wird nur abgewichen, wenn das Vorderteil mit Fältchen und Einsätzen verziert wird. In diesem Falle ist, sobald die Zwickel angenäht sind, die Verzierung zu arbeiten und dann erst das Hemd zusammenzunähen, weil man so viel leichtere Arbeit hat.

Sollen gehäkelte, geflöppelte oder gefaufte, gestickte Passen verwendet werden, so wird der Ausschnitt auf folgende Weise

gerichtet: Der Hemdstock wird bis zur Breite der betreffenden Passe in Falten gelegt, die Pässe darauf gesteckt und deren unterer Rand nachgezeichnet. Die Falten läßt man nun springen und gleicht den erhaltenen Ausschnitt noch aus. Für die Naht wird 1 cm zugegeben. Wird eine gehäkelte oder geklöppelte Pässe angenäht, so sind zuerst die Armlöcher mit einem Schrägstreifen oder der Form nach zu besetzen und oben ein 1 cm breites, dem Längsfaden nach oder schräg geschnittenes Bündchen aufzusetzen, das nach der Weite der Pässe gerichtet werden muß. Eine gestickte Pässe kann mit dem Hemd durch ein Saumnähtchen verbunden werden oder die Naht wird mit einem Zierbörtchen sauber gemacht, angenommen, daß die Stickerei nur in einfachen Stoff gearbeitet ist.

Nach der Verzierung hat man sich bei der Anfertigung ebenfalls zu richten. Sollen Spitzen angenäht werden, so kann das Hemd ganz fertig gemacht und dann die Spitze mit Überwindlingsstichen angenäht werden. Bei Verwendung von Stickereien wird das rückwärtige Passenteil zuerst aufgesetzt, die Stickerei dagegen gereiht, angesteppt, dann das obere Passenteil darüber gerichtet und ein- oder zweimal gesteppt. Die Stickerei wird auch oft, je nach der Schnittart, direkt mit dem Hemdstock verbunden und die Naht durch ein Saumnähtchen oder mit einem Zierbörtchen verwahrt. Hemden zu festonieren ist immer, der Schönheit und Dauerhaftigkeit wegen, sehr empfehlenswert. Hat man durch diese Verzierung mehr Arbeit, so ist die Anfertigung wieder um so einfacher.

Bei allen Macharten, bei denen das Hemd oben aufgefäht wird, ist zu beachten, daß in der Mitte des Vorderteils etwa 4 cm für den Namen und zu beiden Seiten auch am Rückteil einige Zentimeter, der schönen Form wegen, glatt bleiben.

Damit wäre das Nottwendigste über das Zuschneiden und Anfertigen von Damenhemden behandelt. Von einer solchen Besprechung haben die Schülerinnen viel Nutzen, besonders dann, wenn die genannten Hemden auch vorgezeigt werden.

3. Anleitung zum Maßnehmen und Zeichnen von Saillengrundformen nach persönlichem Maß.

1. Das Maßnehmen.

1. Rückenlänge. Man legt das Maß in der Mitte des Rückens oben am Halse an und mißt herunter bis zum Schluß der Taille.

2. Halbe Rückenbreite. Man legt das Maß in der Mitte des Rückens an und mißt in wagrechter Richtung bis zu der Stelle, bei der sich der Arm mit dem Rücken verbindet.

3. Halbe Brustbreite. Man legt das Maß in der Mitte der Brust an und mißt bis zu der Stelle, bei der sich der Arm mit der Brust verbindet.

4. Halbe Oberkörperweite. Man legt das Maß in der Mitte des Rückens an, mißt in wagrechter Richtung unter dem Arme durch über die Brust bis zur vorderen Mitte.

5. Brustlänge. Man legt das Maß an der Halsgrube an und mißt herunter bis zum Schluß der Taille.

6. Saillenlänge. Man legt das Maß in der Mitte der Armhöhle an und mißt herunter bis zum Schluß der Taille.

7. Schlußweite. Man legt das Maß um die Taille herum und zieht es ziemlich fest an.

2. Das Zeichnen einer Taille.

a) Das Rückteil.

Man legt zuerst eine Winkellinie an; die senkrechte wird 1 cm länger als das Maß der Rückenlänge und erhält oben den Buchstaben a und unten b. Die wagrechte Linie wird so lang wie die Hälfte der halben Oberkörperweite und 5 cm und wird rechts mit c bezeichnet. Die Linie a—b wird sodann in drei Teile geteilt. Das obere Drittel wird mit d bezeichnet. Man zieht von Punkt d eine wagrechte Hilfslinie von der gleichen Länge der Linie a—c. Ebenso wird die Linie a—b noch in die Hälfte geteilt (Punkt e) und ebenfalls von e eine wagrechte Hilfslinie nach rechts gezogen. Von Punkt a geht man 1 cm abwärts (Punkt f) und wieder von a $\frac{1}{10}$ der halben Oberkörperweite und $\frac{1}{2}$ cm nach rechts (Punkt g) und verbindet f mit g durch eine abwärts gehende Bogenlinie für den Halsauschnitt. Von b werden 2 cm nach rechts gemessen (Punkt h), und man verbindet nun f mit h durch eine schiefe, ausgezogene Linie. Auf der Linie d mißt man von der ausgezogenen Linie an die halbe Rückenbreite nach rechts (Punkt i) und zieht von i eine senkrechte Hilfslinie bis zur Linie a—c. Von h geht man $2\frac{1}{2}$ —3 cm nach rechts (Punkt k) und verbindet h mit k durch eine ausgezogene Linie. Von Punkt i mißt man an der Hilfslinie 2 cm mehr als die Breite des Halsauschnittes aufwärts und von

hier noch $\frac{1}{2}$ cm nach rechts (Punkt j) und zieht dann von g bis j eine schiefe, ausgezogene Linie für die Achsel. Man geht jetzt von i 2 cm aufwärts (Punkt l) und verbindet j mit l durch eine leicht nach links gehende Bogenlinie. Nun zieht man von l bis k eine Hilfslinie und nimmt an deren Mitte $1\frac{1}{2}$ cm Bogentiefe nach links.

Für die Schoß des Rückteils legt man das Lineal von g bis h an, zieht eine Hilfslinie über diese Strecke und verlängert sie in gleicher Richtung um 12 cm als ausgezogene Linie. Sodann zieht man von f bis k eine Hilfslinie, verlängert sie ebenfalls in gleicher Richtung um 11 cm und zieht die 11 cm gleich aus. Die Schoß wird durch eine Hilfslinie mit $\frac{1}{2}$ cm Bogentiefe abwärts abgeschlossen.

b) Rundes Seitenteil.

Von Punkt k werden 6 cm nach rechts gemessen (Punkt m). Bei Punkt l zieht man eine kleine Hilfslinie nach rechts und mißt von l auf dieser Hilfslinie 4 cm nach rechts (Punkt n), zieht von m bis n eine Hilfslinie und nimmt an ihr auf der Linie e 2 cm Bogentiefe nach links. Von m mißt man $\frac{1}{4}$ der halben Schlußweite weniger $1\frac{1}{2}$ cm (bei einer Saille mit 3 Seitenteilen kommt auf das runde Seitenteil $\frac{1}{4}$ der halben Schlußweite weniger 3 cm, bei einer Saille mit 1 Seitenteil kommt auf dieses $\frac{1}{4}$ der halben Schlußweite) nach rechts, gibt diese Zahl aber $\frac{1}{2}$ cm höher an (Punkt o) und verbindet m mit o durch eine ausgezogene Linie. Auf der Linie e werden an der Bogenlinie des Seitenteils 3 cm aufwärts gemessen (Punkt p) und von p eine wagrechte, etwa 12 cm lange Hilfslinie nach rechts gezogen. Man mißt nun von p $1-1\frac{1}{2}$ cm weniger als die untere Breite des Seitenteils nach rechts (Punkt q) und verbindet n mit q durch eine Bogenlinie, ebenso wird o mit q durch eine Hilfslinie verbunden und $\frac{1}{2}$ cm zur Bogentiefe nach links genommen.

Für die Schoß des Seitenteils verlängert man die Hilfslinie m—n um 11 cm als ausgezogene Linie. Von der Mitte der Hilfslinie m—n bis o wird ebenfalls eine Hilfslinie gezogen, die um 10 cm verlängert wird und an der man $\frac{1}{4}$ cm Bogentiefe nach rechts anzeichnet. Man schließt das Seitenteil durch eine Hilfslinie ab und nimmt $\frac{1}{2}$ cm Bogentiefe abwärts.

c) Kleines Seitenteil.

Von Punkt o am runden Seitenteil mißt man 6 cm nach rechts (Punkt r), zieht von r aufwärts eine senkrechte Hilfslinie bis

zu der Hilfslinie bei q und benennt das Ende der Hilfslinie mit s. Von s geht man 1 cm nach rechts, zieht von hier abwärts bis ungefähr zur Mitte der Linie r—s eine nach links gehende Bogenlinie. Von der Mitte wird die Bogenlinie senkrecht bis Punkt r verlängert. Von Punkt r geht man ebenso viele Zentimeter nach rechts, als die untere Breite des runden Seitenteiles beträgt (Punkt t) und verbindet r mit t durch eine ausgezogene Linie. Man mißt nun von Punkt t senkrecht aufwärts das Maß der Taillenlänge (Punkt u), geht von u $\frac{1}{2}$ cm nach links und verbindet den $\frac{1}{2}$ cm mit t durch eine schiefe, ausgezogene Linie. Sodann verbindet man noch s mit u durch eine abwärts gehende Bogenlinie.

Zur Schoß für das kleine Seitenteil zieht man von der Mitte der oberen Bogenlinie bis r eine Hilfslinie, verlängert sie um 10 cm und zeichnet $\frac{1}{4}$ cm Bogentiefe nach links an. Ferner zieht man von s bis t eine Hilfslinie, die um 10 cm verlängert wird und woran $\frac{1}{2}$ cm Bogentiefe nach rechts angezeichnet wird. Unten wird das Seil in gleicher Weise wie das runde Seitenteil abgeschlossen.

d) Das Vorderteil.

Zuerst hat man die Breite des Rückteils und der beiden Seitenteile auf der Linie e abzumessen und die erhaltene Zahl von der halben Oberkörperweite abzugiehen. Der Rest und 1 cm ergibt die Breite des Vorderteils. Man zieht eine wagrechte Hilfslinie und bezeichnet sie rechts mit a, links mit b. Von b zieht man abwärts eine Hilfslinie so lange wie das Maß der Rückenlänge mit 1 cm Zugabe und bezeichnet sie unten mit c. Dann teilt man die Linie b—c in drei Teile, benennt das obere Drittel mit d und zieht von d eine wagrechte Hilfslinie über das ganze Vorderteil. Der Raum von b bis d wird dann auch in drei gleiche Teile geteilt (bei geraden Schultern muß er in vier Teile geteilt werden) und benennt das obere Drittel mit e. Man zieht von e eine 12—15 cm lange Hilfslinie nach rechts. Von Punkt a wird nun 2 cm mehr als die Halsbreite des Rückteils nach links gemessen (Punkt f) und wieder von a 3—4 cm (bei stärkeren Figuren nimmt man nur 3 cm) mehr als die Halsbreite des Rückteils abwärts (Punkt g). Man zieht von f bis g eine Hilfslinie und nimmt an deren Mitte $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ cm Bogentiefe nach links. Bei den meisten Personen ist es nötig am Halse eine Abschrägung zu machen, und man geht zu diesem Zweck von Punkt g $\frac{3}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ cm nach links und wieder von g 9 cm abwärts und verbindet diese 9 mit den $\frac{3}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ cm

links von g durch eine ausgezogene Linie. Von c mißt man 1 cm aufwärts und von hier 1—3 cm nach links (Punkt h), mißt von h schief aufwärts an die Linie b—c das Maß der Saillenlänge (Punkt i) und zieht von i eine kleine Hilfslinie nach rechts. Die Achsel des Vorderteils wird 1 cm schmaler als die des Rückteils, weil die Achsel beim Zusammenreihen der Taille, des besseren Sitzes halber, am Vorderteil ausgezogen werden muß. Man legt das Maß bei f an und kommt mit der betreffenden Zahl auf der Hilfslinie e an (Punkt k) und verbindet f mit k durch eine ausgezogene Linie. Man mißt auf der Linie d, rechts von der Abschrägung an, die halbe Brustbreite nach links (Punkt l) und verbindet k mit l durch eine nach rechts gehende Bogenlinie und setzt diese in schöner Rundung bis Punkt i fort. Von g mißt man die Brustlänge abwärts (Punkt m) und zieht von m eine wagrechte Hilfslinie nach links. Von den 9 cm unterhalb g bis m wird eine ausgezogene Linie gezeichnet. Die Brustlänge, der Raum von g bis m, wird in die Hälfte geteilt (Punkt n) und von n eine Hilfslinie nach links gezogen. Von n mißt man die Zahl der Breite des Halsauschnittes nach links (Punkt o) und von o wieder so viele Zentimeter nach links und von da $1\frac{1}{2}$ cm aufwärts (Punkt p). Von m wird die Hälfte von n bis o nach links gemessen (Punkt q) und von m bis q eine ausgezogene Linie gezeichnet. Der Raum von o bis p wird in die Hälfte geteilt und von der Hälfte aus geht man noch $\frac{1}{2}$ cm nach rechts. Von dem $\frac{1}{2}$ cm zieht man eine senkrechte Hilfslinie abwärts bis zur Hilfslinie m und benennt deren Ende mit r. Von r geht man $1-1\frac{1}{2}$ cm nach rechts und links und zieht die 2—3 cm wagrecht aus. Rechts von den 2—3 cm bis Punkt o zieht man eine Hilfslinie mit $\frac{1}{4}$ cm Bogentiefe nach links, von o bis q auch eine Hilfslinie mit $\frac{1}{4}$ cm Bogentiefe nach rechts. Von den 2—3 cm links bei Punkt r bis p wird ebenfalls eine Hilfslinie gezogen und $\frac{1}{4}$ cm Bogentiefe nach rechts genommen. Die Tiefe der zweiten Brustfalte richtet sich nach der Schlußweite. Diese muß erst ausgerechnet werden, indem man die untere Breite des Rückteils, der beiden Seitenteile, den Zwischenraum der Brustfalten und den Raum von m bis q zusammenzählt und von der halben Schlußweite abzieht. Den erhaltenen Rest mißt man von Punkt h an abwärts auf die Hilfslinie m, zieht über diese Strecke eine Hilfslinie und nimmt zur Bogentiefe $\frac{1}{4}$ cm aufwärts. Rechts von dieser Linie bis hinauf zu p zieht man eine Hilfslinie und zeichnet $\frac{1}{2}$ cm Bogentiefe nach links an. Man

schließt das Vorderteil von h bis i ab und nimmt $\frac{1}{4}$ cm Bogentiefe nach rechts.

Für die Schoß geht man von m 10 cm abwärts und von da aus 1 cm nach rechts, und zieht von dem 1 cm bis m eine ausgezogene Linie. Für die Schoß links am Vorderteil zieht man von g bis h eine Hilfslinie, verlängert sie um 10 cm und nimmt zur Bogentiefe $\frac{1}{2}$ cm nach links. Die vier Brustfaltenlinien werden je um 10 cm verlängert und um $\frac{1}{2}$ cm schief einwärts gestellt. Der linke Teil wird durch eine Hilfslinie mit $\frac{1}{2}$ cm Bogentiefe abwärts und dann noch über die Brustfalten durch eine wagrecht ausgezogene Linie abgeschlossen.

4. Das Richten eines Blusenmusters auf Grund eines Saillenschnittes.

Die erste Arbeit ist das Anlegen einer senkrechten Linie. Das Rückteil des Saillenschnittes wird mit seiner hinteren Mitte an die senkrechte Linie angelegt und die beiden Seitenteile werden so angeschoben, daß das Armloch eine Linie bildet und die einzelnen Teile im Saillenschluß einen Zwischenraum von je 2—2 $\frac{1}{2}$ cm aufweisen. Zunächst ist die Achsel um 1 $\frac{1}{2}$ cm zu verbreitern. Die Verbreiterung läuft jedoch in der Mitte des Armloches aus. Um der Bluse einen bequemen Sitz zu sichern, zeichnet man am Seitenteil 1 cm, an der Achsel $\frac{1}{2}$ cm, am Hals ebenfalls $\frac{1}{2}$ cm an und legt den Saillenschluß 1 cm tiefer.

Für das Vorderteil ist wieder eine senkrechte Linie zu ziehen. Der Schnitt ist am Hals 1 $\frac{1}{2}$ cm und am Schluß 5 cm von der Linie entfernt aufzulegen. Die Entfernung am Hals ist nötig, weil der Halsausschnitt durch die veränderte Lage des Schnittes zu schmal würde, und am Schluß werden 5 cm gerechnet, um mehr Weite über die Brust zu erhalten. Die Achsel wird wie am Rückteil verbreitert. Der Seitenlinie unter dem Arm wird 1 cm und der Achsel $\frac{1}{2}$ cm zugegeben, am Halsausschnitt oben $\frac{1}{4}$ cm angezeichnet und der Saillenschluß an der Seite 1 cm und nach vorn 4—5 cm tiefer gelegt. Die Schoß richtet man am Vorder- und Rückteil etwa 6—8 cm lang. Beim Zuschneiden sind für die Seiten- und Achselnähte 2 cm, am Hals- und Armausschnitt $\frac{1}{2}$ cm zuzugeben.

5. Die Kimonobluse.

Sehr beliebt ist zurzeit immer noch die Kimonobluse. Da sie aber eine aus Japan stammende Modeerscheinung ist, die ebenso

rasch wieder verschwinden kann, wie sie gekommen ist, kann hier nicht näher darauf eingegangen werden, da wir von den sich immer gleich bleibenden Grundschnitten nicht wesentlich abweichen wollen. Ein Schnitt für Normalgröße 44 und 48 (96 und 100 cm Oberkörperweite) und Abbildungen von zwei fertigen Kimonoblusen sind auf Blatt 37 zu finden. Die Bluse erfordert bei mindestens 1 m breitem Stoff 90 cm, bei weniger breitem Stoff die doppelte Länge.

Der Schnitt kann leicht vergrößert werden, indem man den punktierten Linien nach längs und quer durchschneidet und die Schnitteile nach Erfordernis auseinanderschiebt. Was vom Vergrößern des Schnittes gesagt ist, gilt in entgegengesetzter Weise vom Verkleinern. Man faltet dann den Schnitt an den gleichen Stellen ein und legt die Seile, soweit wie notwendig, übereinander.

Im Anschluß hieran sei auch darauf hingewiesen, daß Kimonoblusen stets unter dem Arm bequem, also reichlich weit sein müssen, und etwaige Ärmelbündchen nicht eng anschließen dürfen, um beim Hochreichen nachzugeben.

Aber den praktischen Vorzug der verschiedenen Kimonoschnitte läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Der einfachste Schnitt ist der von uns gewählte; er ist auch der meist verwendete. Für besonders starke Damen jedoch ist ein Muster mit Einschnitten unter dem Arm zu verwenden, da bei diesen Schnitten sozusagen Unterärmel und Seitenteil angeschnitten sind und dem Schnitt unter dem Arm die größte Breite und eine, soweit man das bei einem Kimonoschnitt sagen kann, verhältnismäßig anliegende Form geben.

Vor dem Zuschneiden muß natürlich immer das persönliche Ausprobieren den Ausschlag geben. Dies ist bei Kimonoschnitten um so mehr Bedingung, als ein Abnähen oder Auslassen der Nähte kaum in Betracht kommt. Ein unüberlegtes Zuschneiden schadet nirgends mehr als bei den so beliebten Kimonosformen, und der beste Schnitt kann wertlos werden, wenn man bei der ersten Verwendung die kleine Mühe scheut, die ein pünktliches Ausmessen verursacht.

Die Anfertigung einer Kimonobluse ist so einfach, daß eine Beschreibung wegfallen kann.

6. Geschichte der Nähmaschine.

Die ersten Nähversuche auf mechanischem Wege datieren aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die erste brauchbare Maschine baute Thimonier im Jahre 1830. Zwar stellte sie nicht den heute

gebräuchlichen Steppstich her, sondern den Kettenstich. Weil dieser den Nachteil der leicht lösbaren Naht hatte, versuchten verschiedene Mechaniker Verbesserungen zu schaffen. Der Amerikaner Elias Howe löste das Problem des Maschinennähens mit wirklichem Erfolg, da er die richtige Idee zu dessen Lösung erfaßte und sie auch konstruktiv in genügender Weise auszuführen verstand. Durch das Zweifadensystem nähte seine Maschine eine regelrechte Steppnaht.

Anvollkommen war aber bei seiner Erfindung die Stoffvorschichtung. Diese verbesserte Singer im Jahre 1851 durch die Anwendung eines unterhalb des Stoffes befindlichen, fein gezahnten Schaltrades in Verbindung mit einem unter Federdruck stehenden, auf den Stoff drückenden Stoffpresserfuß. Hierbei lag aber der Stoff beständig unter Druck auf dem Transportrad, so daß dessen Lenkbarkeit ungenügend war. Dies erkennend, ersann Wilson 1852 den fortwährend wirkenden Stoffschieber mit Viereckbewegung, der, weil er nach Vollendung eines jeden Stiches unter die Nähplatte sinkt, der Lenkbarkeit des Stoffes nicht hinderlich ist. Die nächsten Jahre brachten noch manche Verbesserungen.

Diese wertvollen Erfindungen haben die Nähmaschine in kurzer Zeit für Gewerbe- und Familienzwecke gebrauchsfähig gemacht und erklären die so schnelle Entwicklung der Nähmaschinenindustrie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Singer brachte 1859 die Langschiffmaschine, die sogenannte A-Maschine, in den Handel, und durch diese wurden alle anderen Maschinen, wie die Kettenstichmaschine, schnell aus dem Familiengebrauch verdrängt.

Mit der Einführung dieses Systems entwickelte sich namentlich die deutsche Nähmaschinenindustrie, die ausschließlich für dessen Verbollkommnung eingetreten ist, zu hoher Blüte.

Das Schiffschen aller dieser Maschinen war länglich, weshalb man sie Langschiffmaschinen nannte. Sie hatten eine Übersetzung von 1:5-6, d. h. bei einmaligem Senken und Heben des Trittbrettes näht die Maschine 5 bis 6 Stiche. Noch immer versuchte man Neuerungen an der Maschine anzubringen, denn für das Gewerbe genügte auf die Dauer diese Maschine ihres langsamen Ganges wegen nicht. Dieser wird hervorgerufen durch den in einer Gleitbahn gerade geführten Schiffschlitten. Deshalb entstanden nacheinander eine Reihe von anderen Schiffmaschinen, die aber auch nicht einen wesentlichen Erfolg in dieser Hinsicht zu verzeichnen hatten.

Ende der 1870er Jahre trat daher die Singer Co. mit einem neuen Schlingenfängertypus auf. Sie brachte die von Diehl & Müller

konstruierte, speziell für gewerbliche Zwecke bestimmte Ringschiffmaschine auf den Markt. Andere Firmen brachten ähnlich konstruierte Maschinen in den Handel, auch die sehr beliebte Schwingschiffmaschine. Die raschere Fadenholung dieser Maschinen ließ auch eine größere Übersezungskraft zu. Auf diese Weise wurde die Nähgeschwindigkeit erhöht. Das Übersezungsverhältnis bestimmt die Anzahl der Stiche, die man in einer Minute nähen kann. Auf den neueren Maschinen kann man 1000 und mehr Stiche nähen, während eine Handnäherin höchstens 50 Stiche macht. Die größte Übersezung hat jetzt die Phönixmaschine von Baer & Rempel mit fast 1:9.

Im Familiengebrauch ist jedoch die Langschiffmaschine die weitest verbreitete, denn sie ist von einfacher Konstruktion, nicht sehr teuer und genügt vollständig für den Hausgebrauch. Auch zum Erlernen des Maschinennähens ist sie die geeignetste, da man bei Ring- und Schwingschiffmaschinen schon im Einlenken geübt sein muß, weil infolge der größeren Übersezung die Maschine auch schneller näht. Aus diesen Gründen wird zum Erlernen des Maschinennähens die Langschiffmaschine von uns vorgeschlagen. Für Schulen, die nur wenige Maschinen anschaffen können, empfiehlt es sich, nur dieses System zu wählen, während bei größerer Zahl auch eine Ringschiff- und eine Schwingschiffmaschine ratsam sind, um durch Wechsel den Schülerinnen mehr Überblick und Gewandtheit im Einleben auch in andere Einrichtungen zu verschaffen.

Wir haben in Deutschland und namentlich in Baden sehr empfehlenswerte Firmen, die zu billigen Preisen Maschinen von gleicher Güte liefern wie die amerikanischen.

Bedeutende deutsche Nähmaschinenfabriken sind:

Junker & Ruh, Karlsruhe,
Grißner, Durlach,
Nähmaschinenfabrik Karlsruhe,
vorm. Haid & Neu,
Pfaff, Kaiserslautern,
Seidel & Naumann, Dresden u. a.

Anmerkung: Ausführliches über die Nähmaschine und ihre Behandlung gibt ein sehr zu empfehlendes Buch von O. Behrendsen: Ein Leitfaden für den Unterricht im Maschinennähen an Mädchenschulen, Fortbildungs-, Gewerbe- und Haushaltungsschulen. Verlag von Julius Springer, Berlin.

7. Die Fleckenreinigung.

Zunächst soll man sich über die Art des Fleckes, also über die Ursache seiner Entstehung, möglichst klar sein, damit man bald das richtige Mittel trifft und den Stoff nicht unnötig mit Chemikalien behandelt, die an ihm Schäden verursachen könnten.

Zu den verbreitetsten und beliebtesten Fleckenreinigungsmitteln gehört leider die Chlorslösung, die unter der Bezeichnung „Eau de Javelle“ viel gekauft wird und die tatsächlich sehr viel Flecken schnell und leicht beseitigt.

Bei der geringsten Unachtsamkeit verursacht jedoch dieses Mittel großen Schaden, deshalb kann man nur vor seiner Anwendung warnen. Bleibt z. B. nur eine Spur von Chlor in den Stoffen zurück, so entstehen nach längerer oder kürzerer Zeit mürbe Stellen oder gar Löcher.

Der Schaden, der in einem einzigen Jahre in den Haushaltungen Deutschlands durch falsche Anwendung von Chlor entsteht, kann auf Millionen beziffert werden.

Nachstehende Rezepte machen die Anwendung von Chlor überflüssig.

Gras-, Obst- und Rotweinflecken

entfernt man am sichersten und unschädlichsten durch Ausreiben in Spiritus. Der Fleck darf vorher nicht mit Wasser in Berührung kommen. Bleibt noch ein grauer Schatten, so geht er in der gewöhnlichen Wäsche aus. Auch lassen sich Obst- und Weinflecken aus den Kleidern am leichtesten durch Einweichen und Ausreiben mit lauer Milch entfernen. Die Milch muß aber rein sein, ohne Zusatz von Wasser.

Entfernen von Rostflecken.

Ohne jeglichen Nachteil für die Wäsche können Rostflecken auf folgende einfache Weise ganz rasch entfernt werden: Die rostige Stelle taucht man in Wasser, legt auf ein heißes Eisen ein nasses Tuch und das betreffende Wäschestück mit dem Rostfleck darauf. Nun reibt man mit einem in nur wenig Klee Salz getauchten Lappchen darüber und in dem gleichen Moment ist auch der Fleck verschwunden. Das Wäschestück wird sofort an der so gereinigten Stelle rasch in klarem Wasser ausgewaschen, um jede Spur von Klee Salz zu entfernen.

Fett-, Seer-, Wagenschmier- und Ölfarbflecken

werden ganz leicht aus jeder Art von Stoff entfernt. Ein zusammengefaltetes Tuch wird auf den Tisch gelegt, das Kleidungsstück mit dem Flecken darauf und mit Terpentinöl übergossen. Mit einem ebenfalls in Terpentinöl getauchten Lappchen wird der Flecken tüchtig abgerieben, was zuweilen wiederholt werden muß. Sodann nimmt man rasch ein reines Tuch zur Hand und reibt den Stoff, besonders zuerst an den Rändern, trocken.

Harzflecken in Wollfachen

entfernt man durch Abreiben mit Schweinesett und nachheriges Einseifen. Nach einiger Zeit wird mit Terpentinöl und heißem Wasser die betreffende Stelle ausgewaschen.

Flecken aus Samt

entfernt man, indem man ein Stückchen Flanell in Petroleum taucht und die Flecken damit ausreibt.

Sintenflecken

aus gefärbten Zeugen entfernt man durch Auswaschen mit konzentrierter Auflösung von phosphorsaurer Soda, womit der Fleck ausgewaschen werden muß. Es erfordert dies einige Geduld, besonders wenn der Fleck schon alt ist. Aus Wäsche entfernt man Sinflecken durch Weingeist, Zitronensäure oder durch den Saft einer Zitrone und spült sofort gut in klarem Wasser aus.

Milchkaffeesflecken.

Um solche Flecken aus seidenen oder wollenen Sachen zu entfernen, bestreicht man einfach die betreffende Stelle mit nicht parfümiertem Glycerin, wäscht es hernach mit lauwarmem Wasser wieder aus und bügelt die Stelle auf der linken Seite, solange sie noch feucht ist. Hierdurch wird selbst die zarteste Farbe nicht angegriffen; das Glycerin absorbiert nicht allein die Fettigkeit der Milch, sondern auch die Farbsäure des Kaffees.

Blutflecken

müssen mit nur lauwarmem Borax-Seifenwasser ausgewaschen werden. Wendet man gleich heiße Lauge an, so wird die Reinigung insolge Gerinnens des im Blute befindlichen Eiweißstoffes erschwert.

Fleckwasser.

Die Wäschefabrik Himmelheber & Bier, Karlsruhe, empfiehlt in dem in ihrem Verlag erschienenen Buche „Die Behandlung der Wäsche“, dem auch einige dieser Rezepte entnommen sind, ein Fleckwasser, das auch von uns ausprobiert ist und eine Anzahl von Flecken beseitigt. Da die Ausgaben gering sind, sollte es für jeden Haushalt angefertigt werden. Dieses Fleckwasser wird folgendermaßen bereitet:

„Man löse in $\frac{1}{2}$ Liter lauwarmen Wassers 8 Gramm beste, weiße Kernseife und füge 10 Gramm Essigäther und 30 Gramm Salmiakgeist hinzu.“

Das Fleckwasser muß gut verkorkt aufbewahrt werden, wenn es an Wirksamkeit nichts verlieren soll. Beim Gebrauch ist es gut aufzuschütteln, alsdann der Fleck wiederholt damit zu befeuchten und vorsichtig zu reiben. Zum Schluß muß er in warmem Wasser nachgewaschen werden.

8. Behandlung von wollenen Sachen.

Beim Waschen von Wollstoffen ist große Sorgfalt erforderlich, da sie weder zu heiß, noch zu kalt behandelt werden dürfen, um dem Einschrumpfen bezw. dem Verfilzen nicht ausgesetzt zu sein.

Das schnellste Verfahren bei Beachtung der richtigen Temperatur ist das beste:

„Man bereitet sich eine nicht mehr als 40 Grad betragende warme Lauge aus $\frac{1}{4}$ Pfund Seife, 20 Gramm Borax und 2 Eßlöffeln Salmiakgeist auf 10 Liter Wasser, legt die Wollsachen hinein und drückt diese in der Lauge hin und her.“

Da Borax und Salmiakgeist nicht nur den Schmutz überraschend schnell lösen, sondern auch die Eigenschaft haben, den üblen Geruch der schweißigen Unreinigkeiten in Strümpfen und Unterkleidern zu entfernen und den weißen Sachen eine hohe Weiße zu verleihen, so sind diese Chemikalien zur Reinigung wollener Sachen unentbehrlich.

Ein längeres Einweichen der Wollwäsche muß strengstens vermieden werden. Nach dem Waschen wird die Lauge gut ausgedrückt, die Sachen sofort in warmem Wasser gut gespült, fest ausgedrückt (nicht ausgewunden) und schnell getrocknet. Man drückt die Sachen durch trockene Tücher und zieht jeden Gegenstand in seine ursprüngliche Form. Das Trocknen darf keinesfalls in der Sonne geschehen, da die Wollsachen sonst hart werden; am besten

wählt man hierzu einen schattigen, zugigen Ort. Im Winter trocknet man die Wollfachen in einem recht warmen Zimmer, dem Ofen aber nicht allzu nahe. Bei dem genannten Verfahren behalten die Gegenstände ihre Weichheit und Elastizität.

Um wollene Kleider, besonders solche mit zarten und unechten Farben, zu reinigen, sind Abkochungen von Panamarinde, sowie auch Bohnenwasser und Gallseife die vorzüglichsten Mittel. Die Rinde wird eine halbe Stunde gekocht, dann das rötlich gefärbte Wasser abgegossen und dem warmen Waschwasser zugefetzt. Für 5—10 Pfennig Rinde genügt zu einem Kleid. Sehr helle Stoffe müssen nach dem Waschen besonders gut gespült werden.

Auch ein Absud von weißen Bohnen ist bei sehr fragwürdigen Farben zu empfehlen. Der Absud wird bereitet durch Weichkochen von etwa 1 Pfund Bohnen in 10 Liter Wasser und Filtrieren der Brühe durch ein Tuch.

Ein sehr beliebtes und empfehlenswertes Waschmittel ist schließlich noch die Gallseife.

Das Waschen hat rasch vor sich zu gehen. Farbige Wäsche soll man nicht in feuchtem Zustande liegen lassen, damit sich die Farben nicht auflösen und an den Stoffen abdrücken. Gleich nach dem Waschen müssen die Kleidungsstücke in warmem Wasser gut nachgespült werden. Setzt man dem letzten Schwentwasser Essig zu, so wird das Ineinanderlaufen der Farben verhindert und diese werden wieder frisch. Die Kleidungsstücke werden dann möglichst rasch, wie schon erwähnt, getrocknet und in halbfeuchtem Zustande auf der linken Seite gebügelt.

9. Waschen und Bügeln von Buntstickereien.

Nicht unerwähnt soll das Waschen von Buntstickereien bleiben. Ganz gut kann dies im eigenen Haushalt geschehen und dadurch die Ausgabe für das teure Reinigen auf chemischem Weg vermieden werden.

Zum Waschen verwendet man eine Abkochung von Panamarinde. Man kauft für 10 Pfennig Panamarinde, brüht sie abends an und läßt sie über Nacht stehen oder kocht sie eine halbe Stunde. Diesen Absud schüttet man dem warmen Waschwasser bei und wäscht die Handarbeit vorsichtig heraus, ohne zu reiben. Das Wasser darf ja nicht über 40 Grad haben. Nach dem Waschen

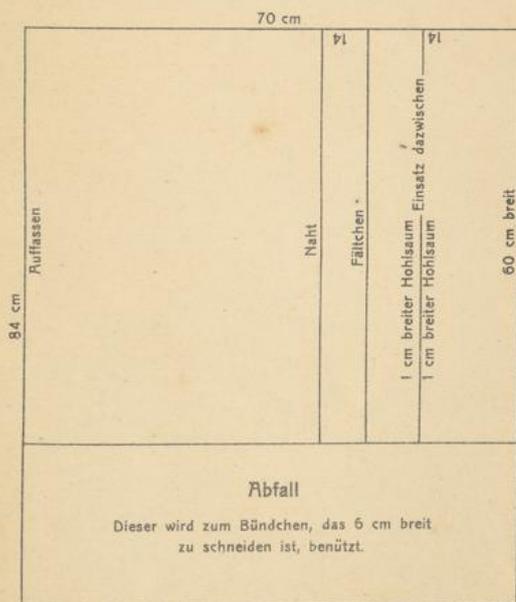
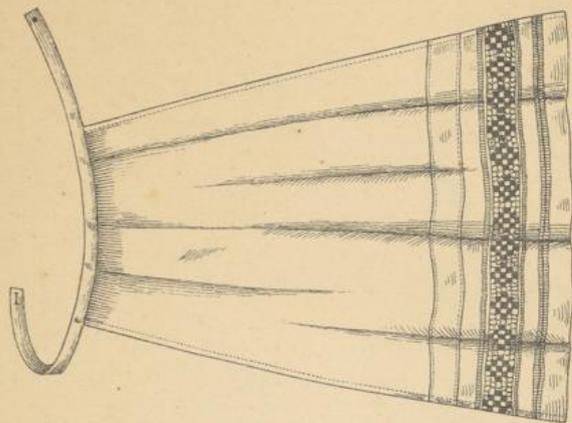
spült man die Stickerei mehrmals in klarem Wasser aus und setzt dem letzten Schwenkwasser etwas Essig zu, weil dadurch die Farben wieder klarer hervortreten und von Luft und Sonne nicht so ausgefogen werden.

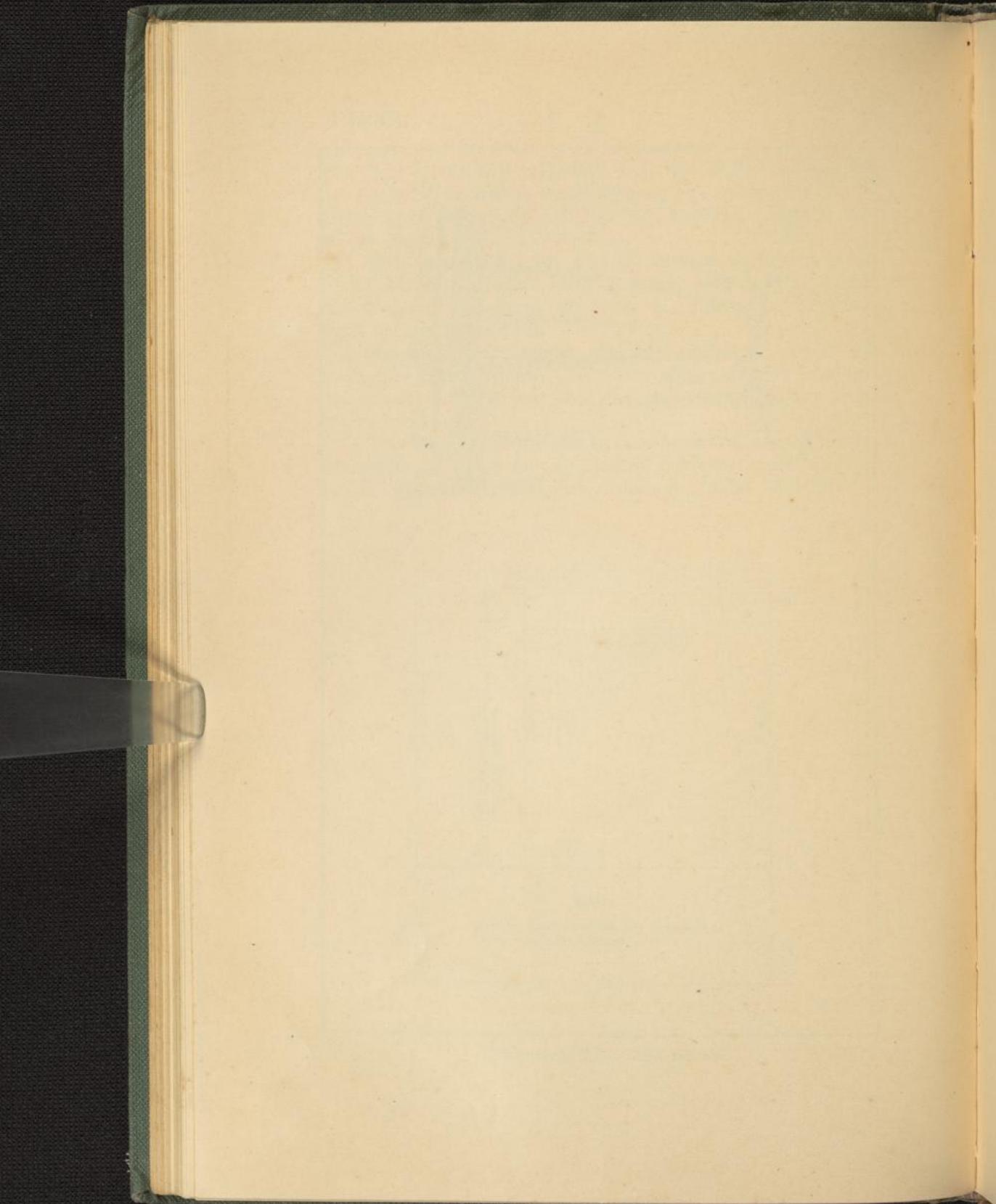
Nach dem Spülen legt man die Stickerei vollständig ausgebreitet, damit die Farben nicht abdrucken, glatt zwischen Lächer, läßt sie etwas abtrocknen und bügelt die Stickerei noch ziemlich feucht auf der linken Seite.

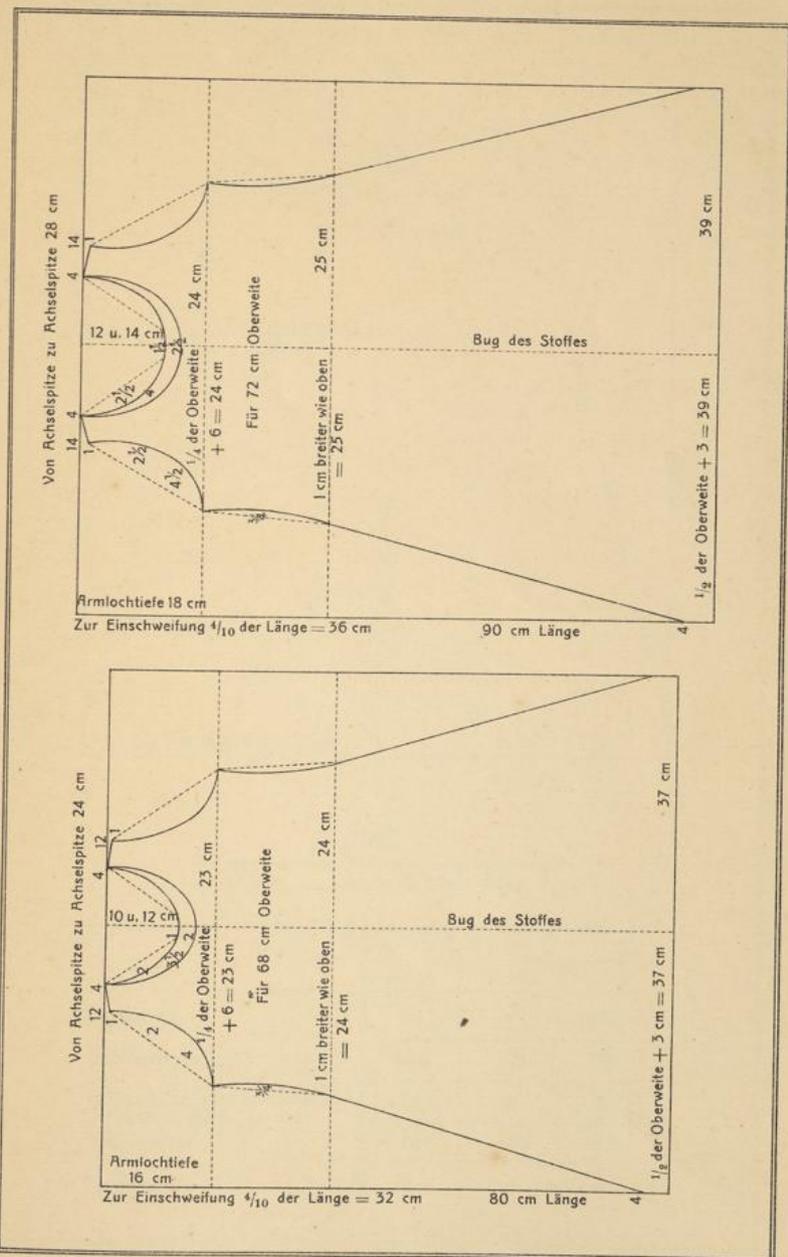
Auf diese Weise können alle Handarbeiten, mögen sie mit waschechter Seide, Leinen-, Filin- oder Negerglanzgarn gearbeitet sein, gewaschen werden und sehen auch nach öfterem Waschen immer wieder wie neu aus.

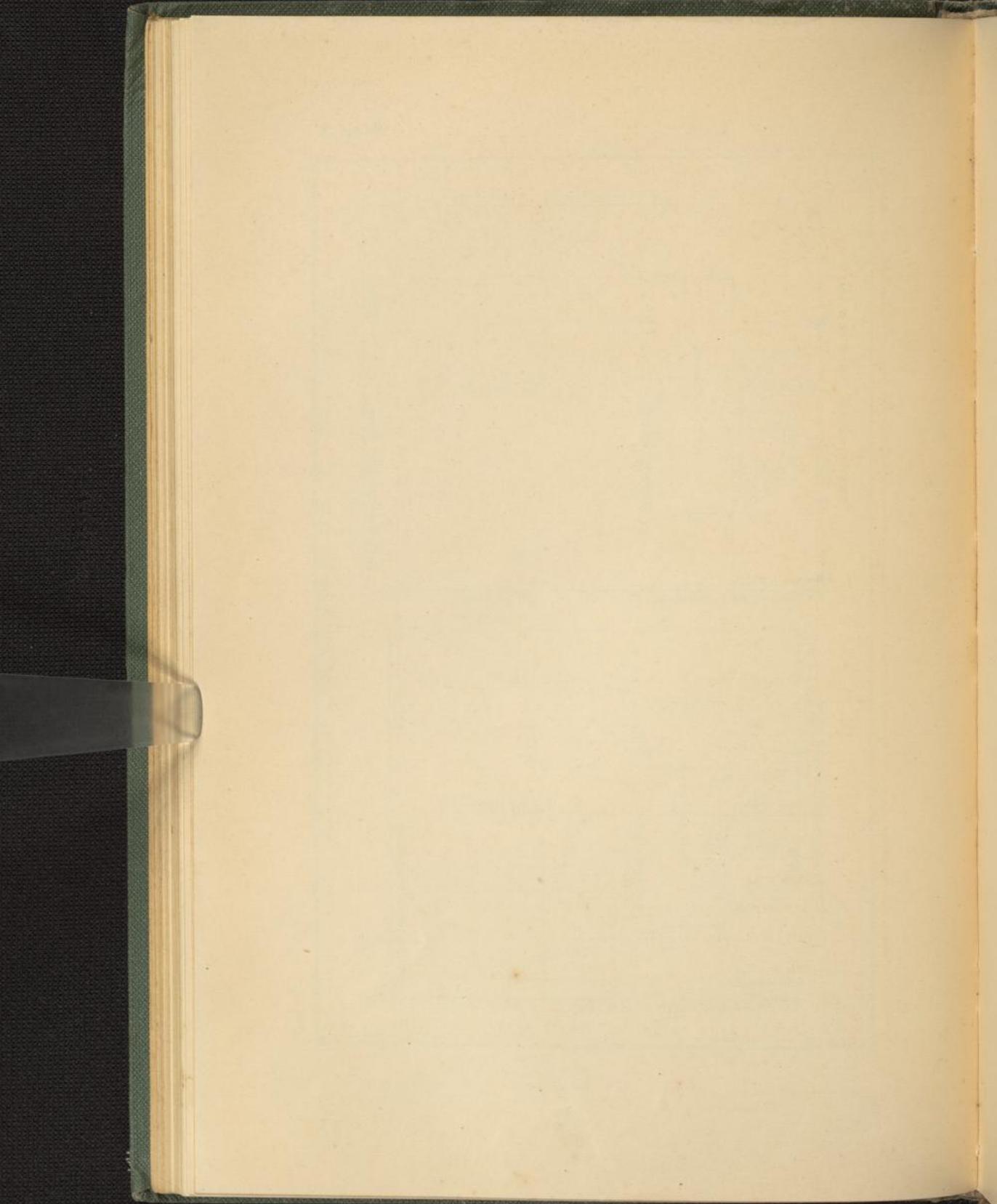
Der Absud der Banamarinde kann dann noch zum Ausbürsten von schwarzen Schürzen und Röcken verwendet werden. Dies reinigt ungemein und gibt alten Sachen ein frisches Aussehen.

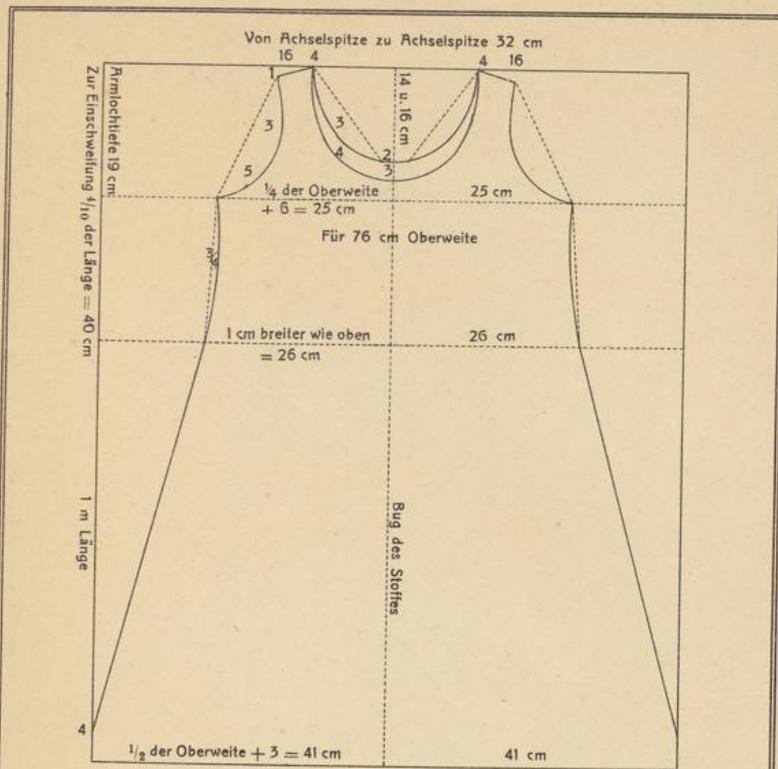








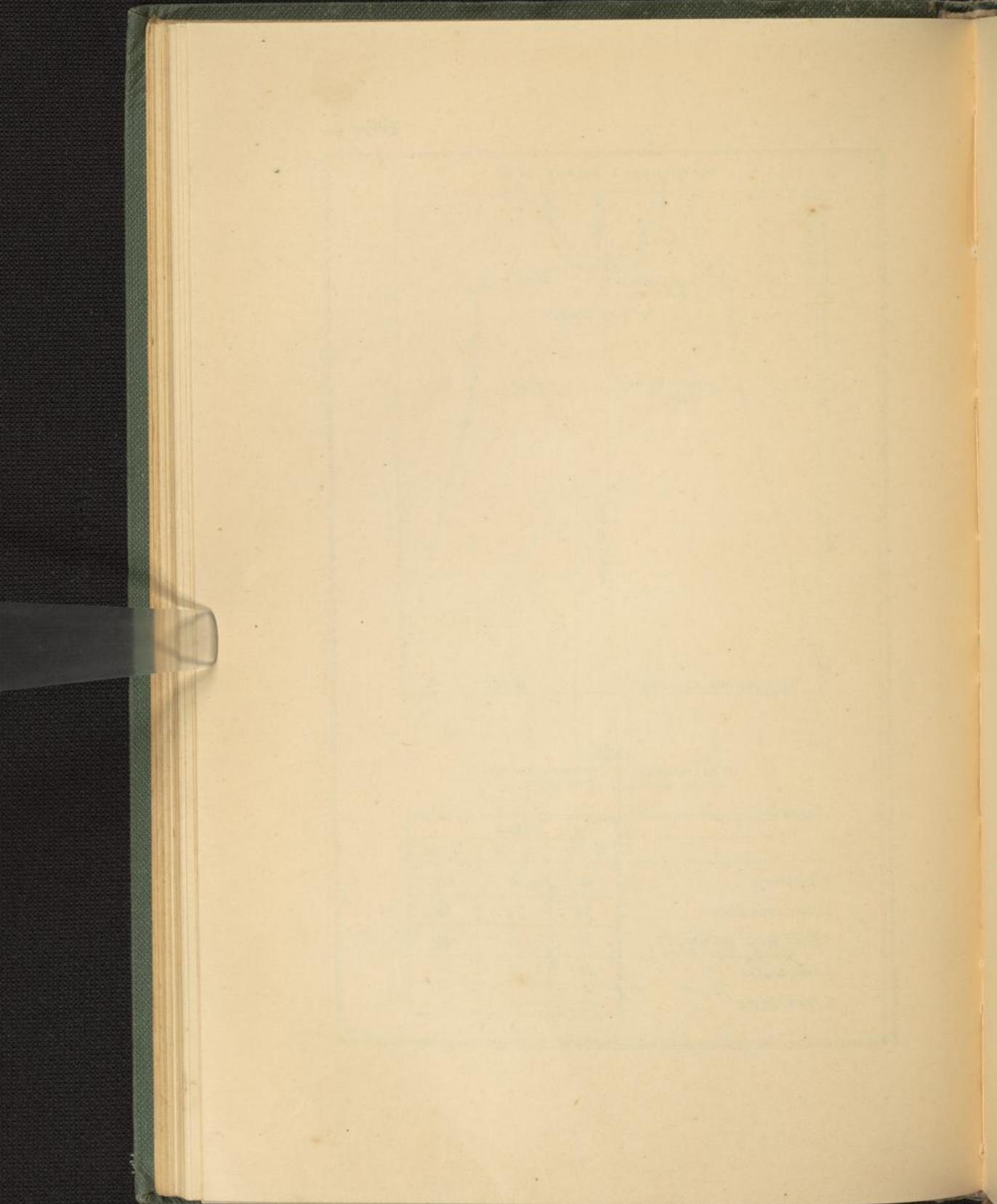


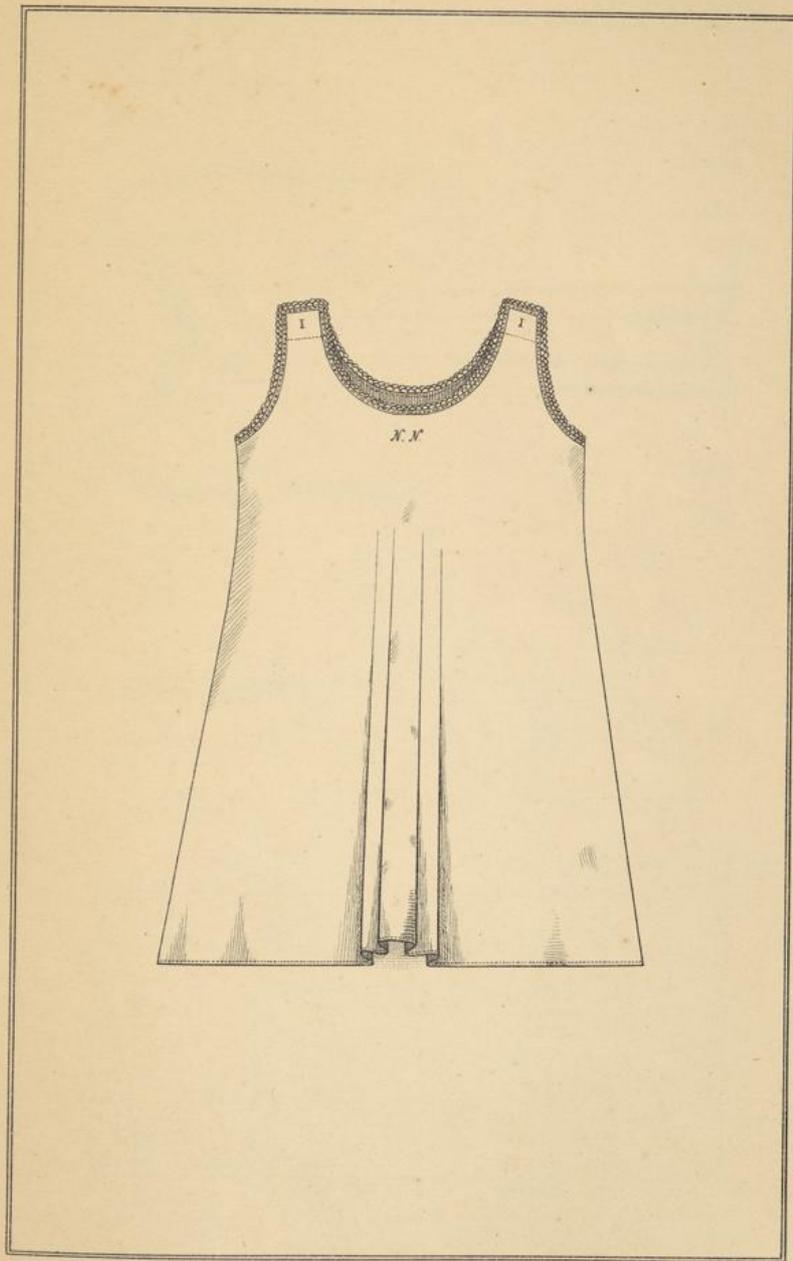


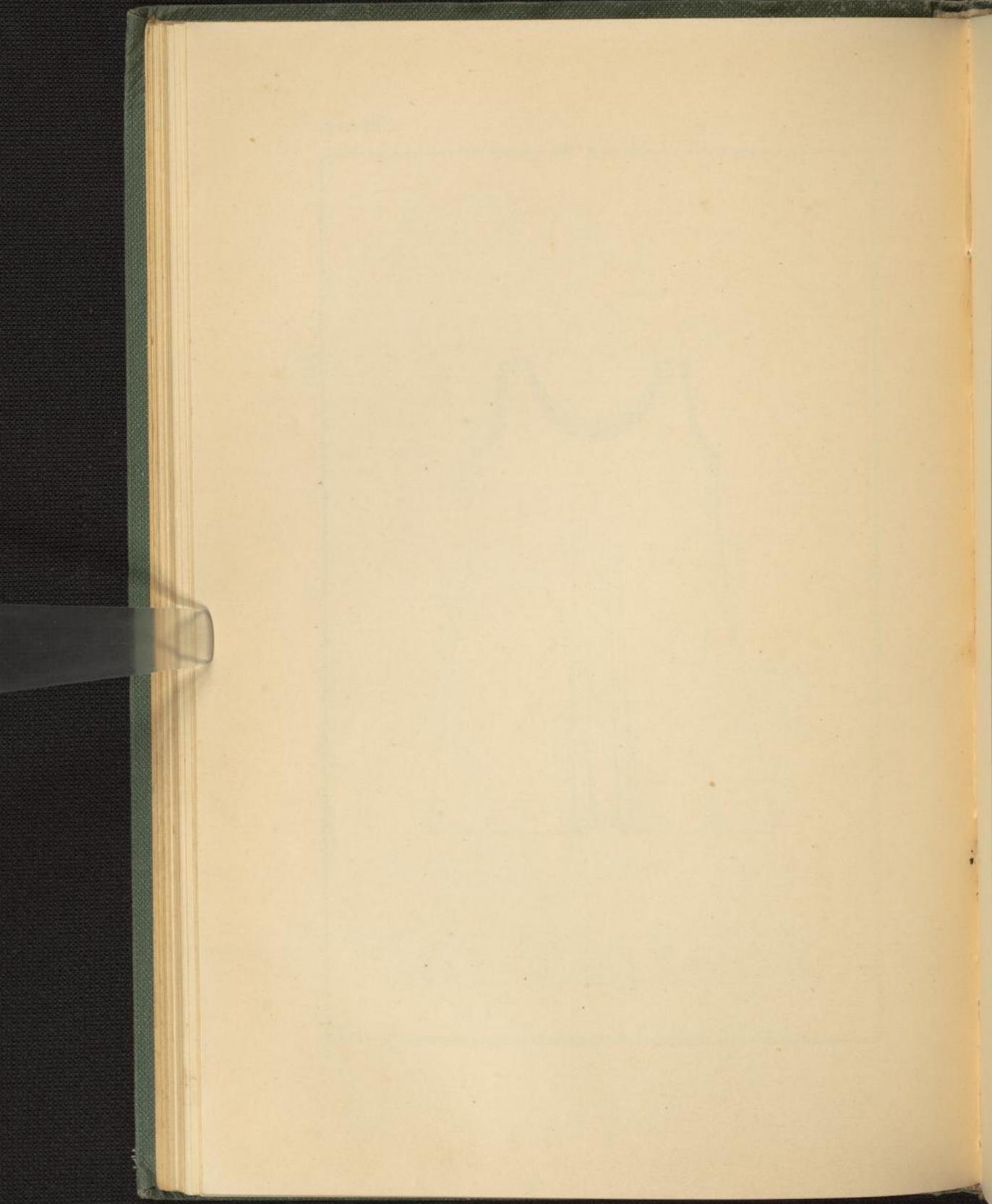
Maße

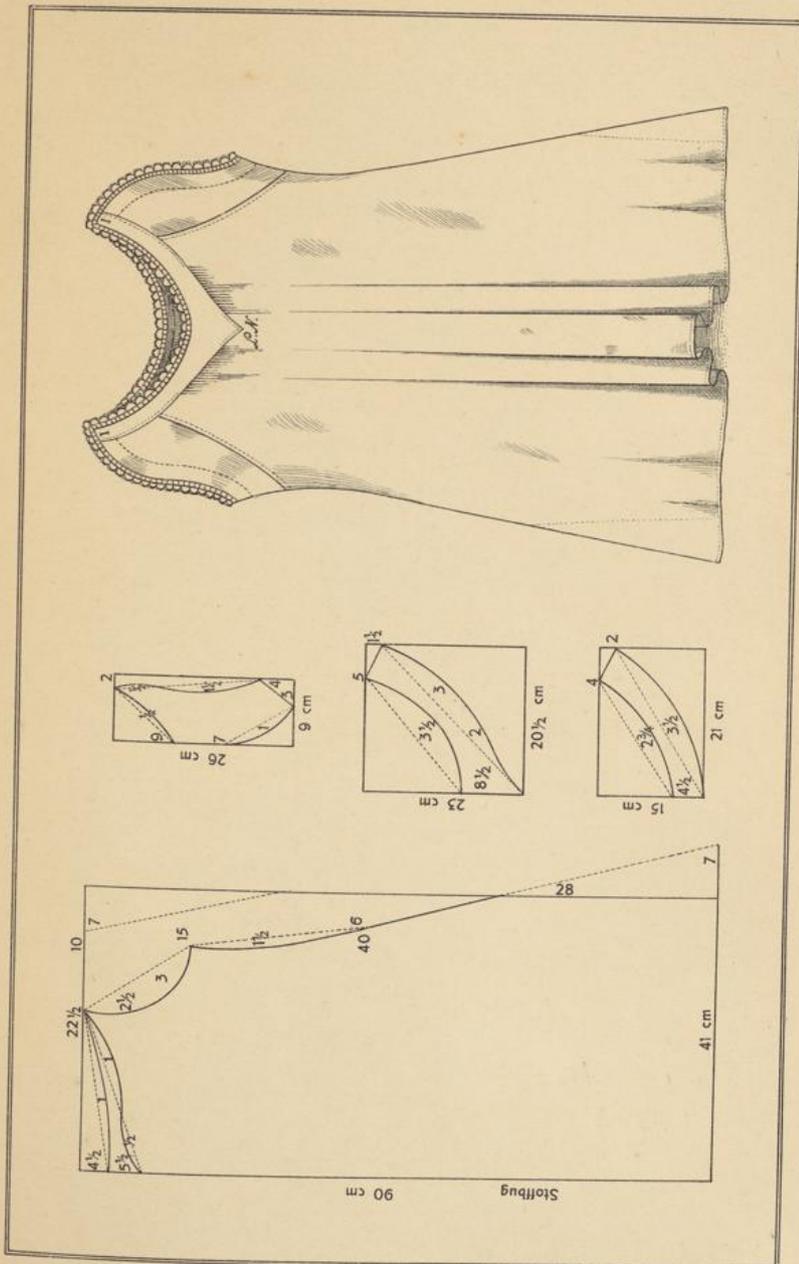
der Mädchenhemden für verschiedene Alter oder
 für drei verschiedene Größen einer Klasse.

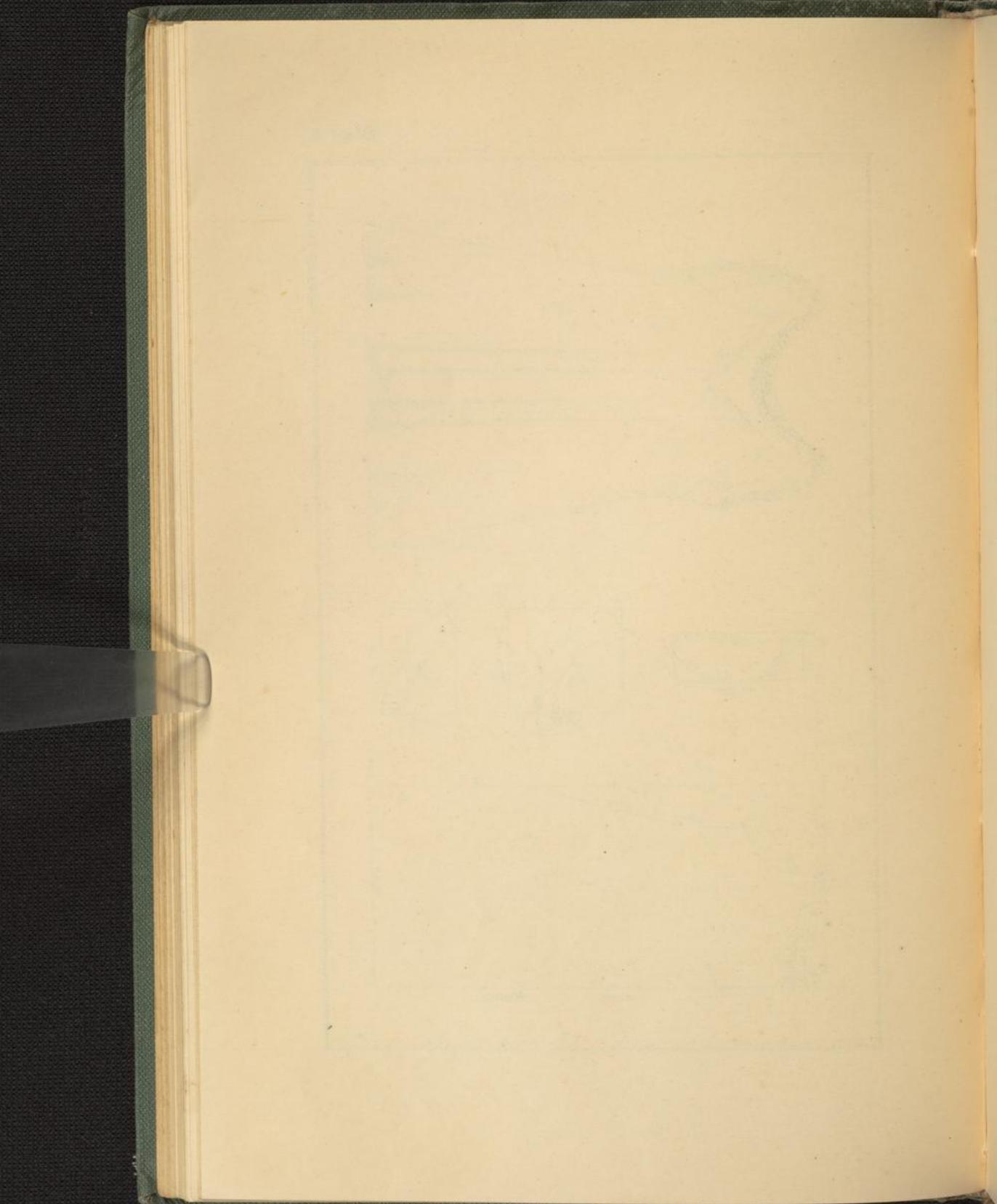
	Jahre		
	8—10	10—12	12—14
1. Stocklänge	80	90	100
2. Oberkörperweite	68	72	76
3. halbe Weite des Stockes (Oberkörperweite u. 6 cm)	74	78	82
4. Achselspitze	24	28	32
5. Armlochtiefe	16	18	19



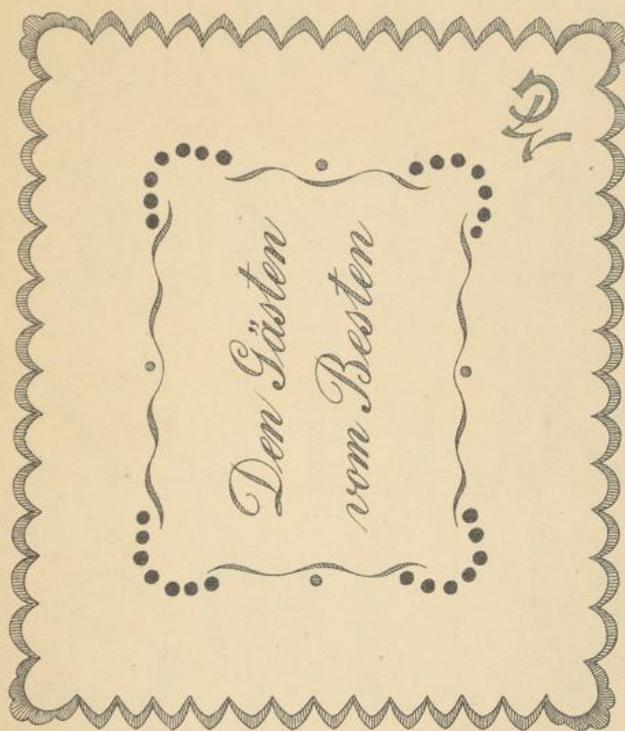




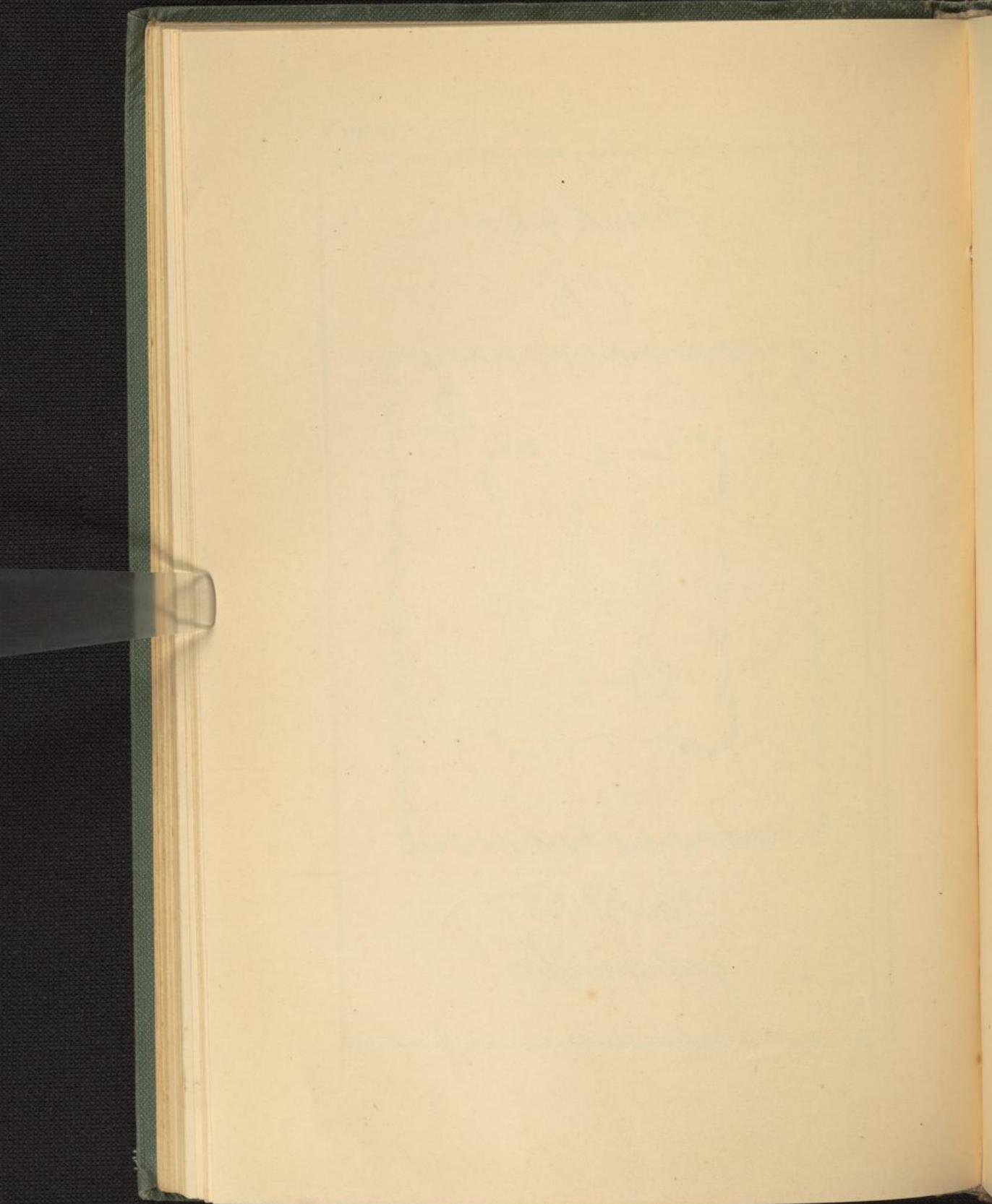


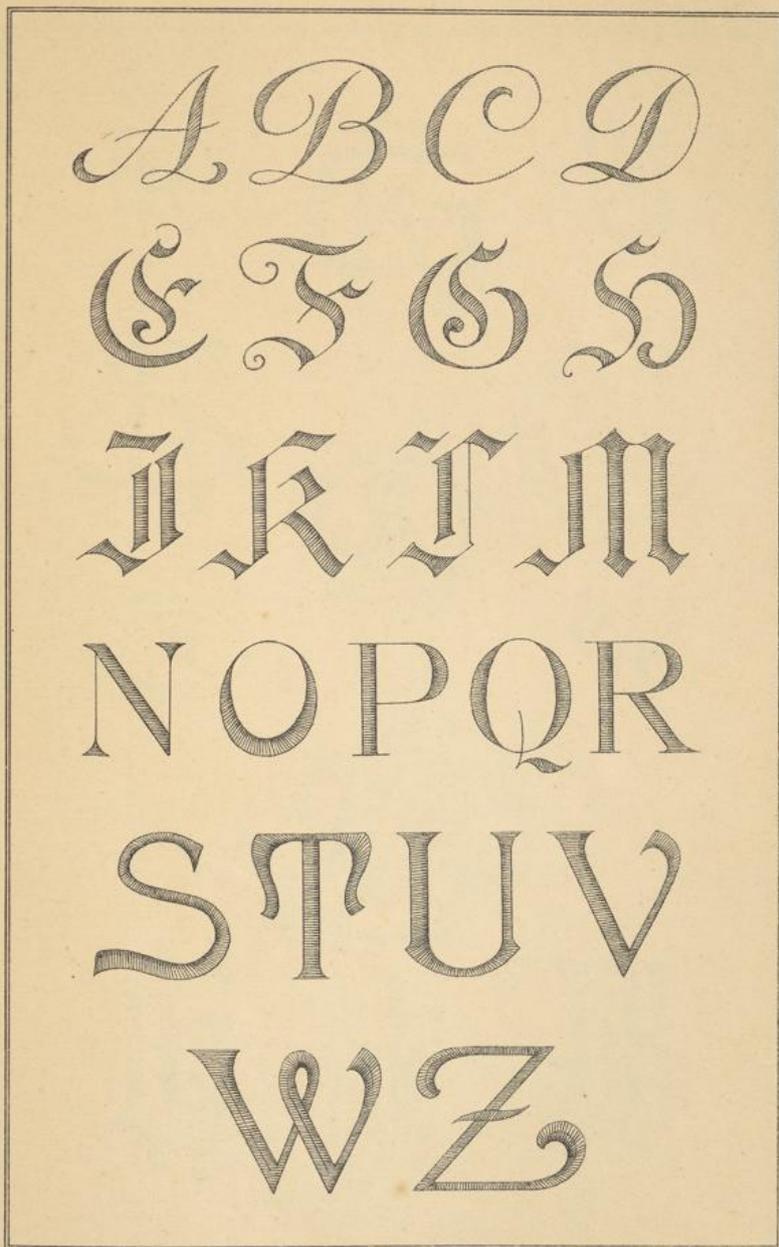


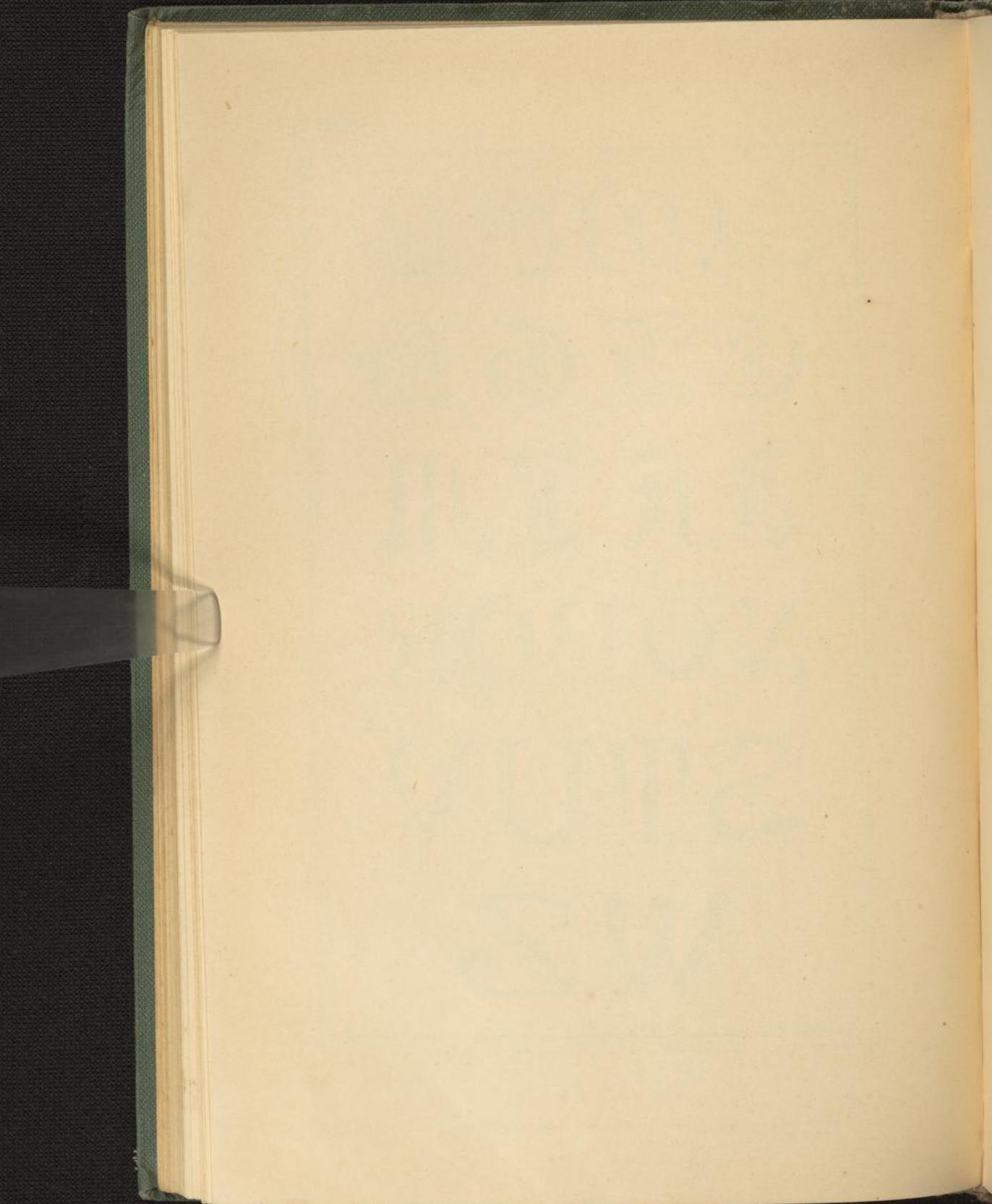
und gung;
Zeit

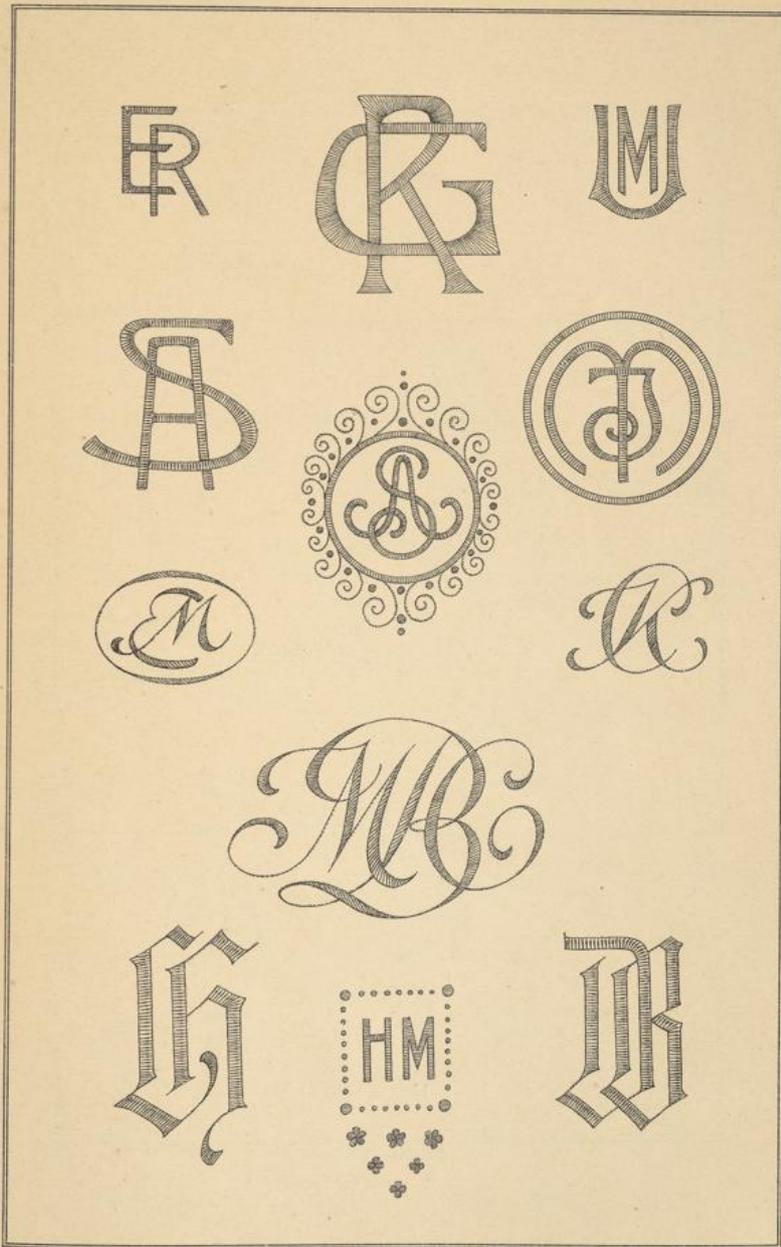


Lass Dir's
gut munden.

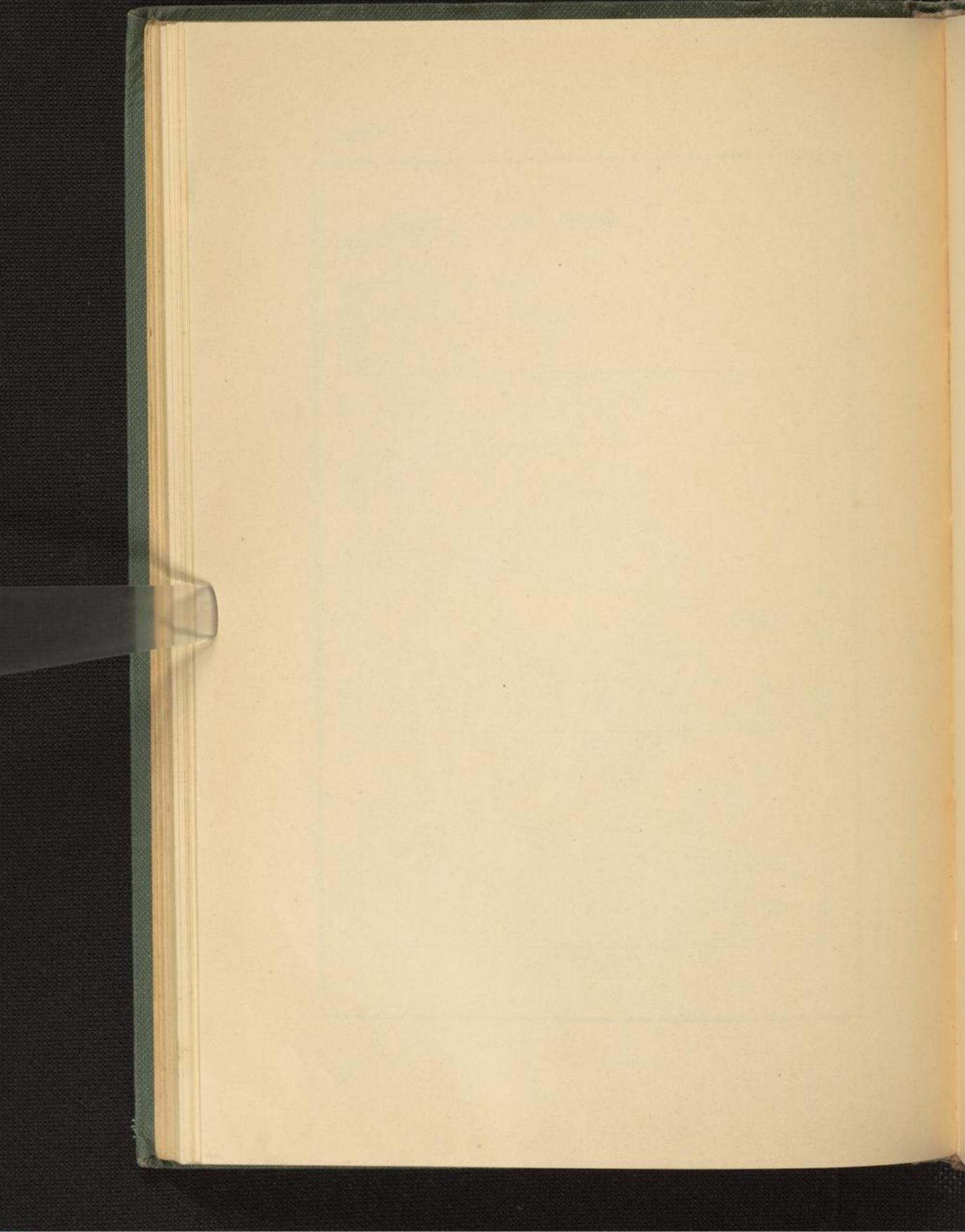




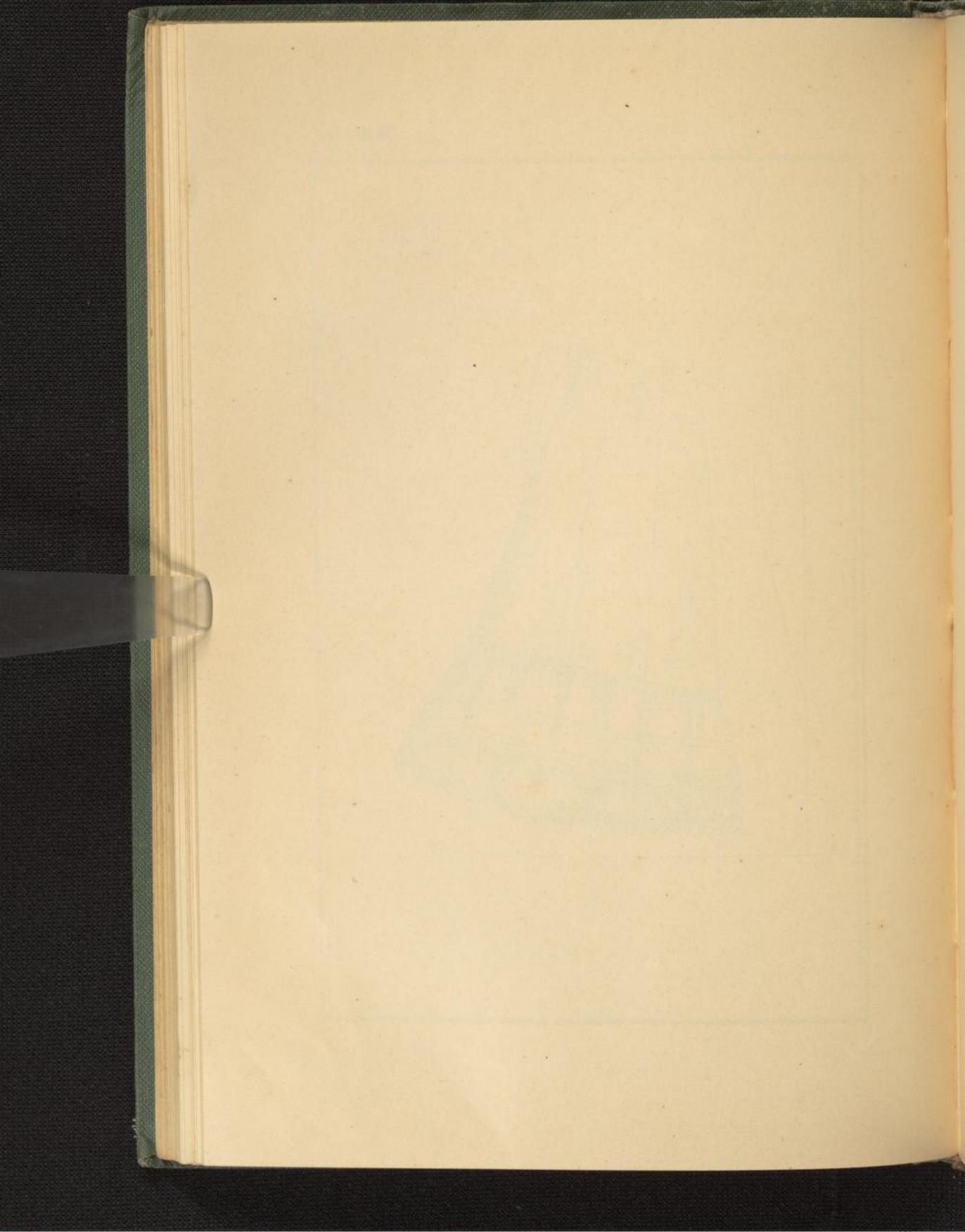


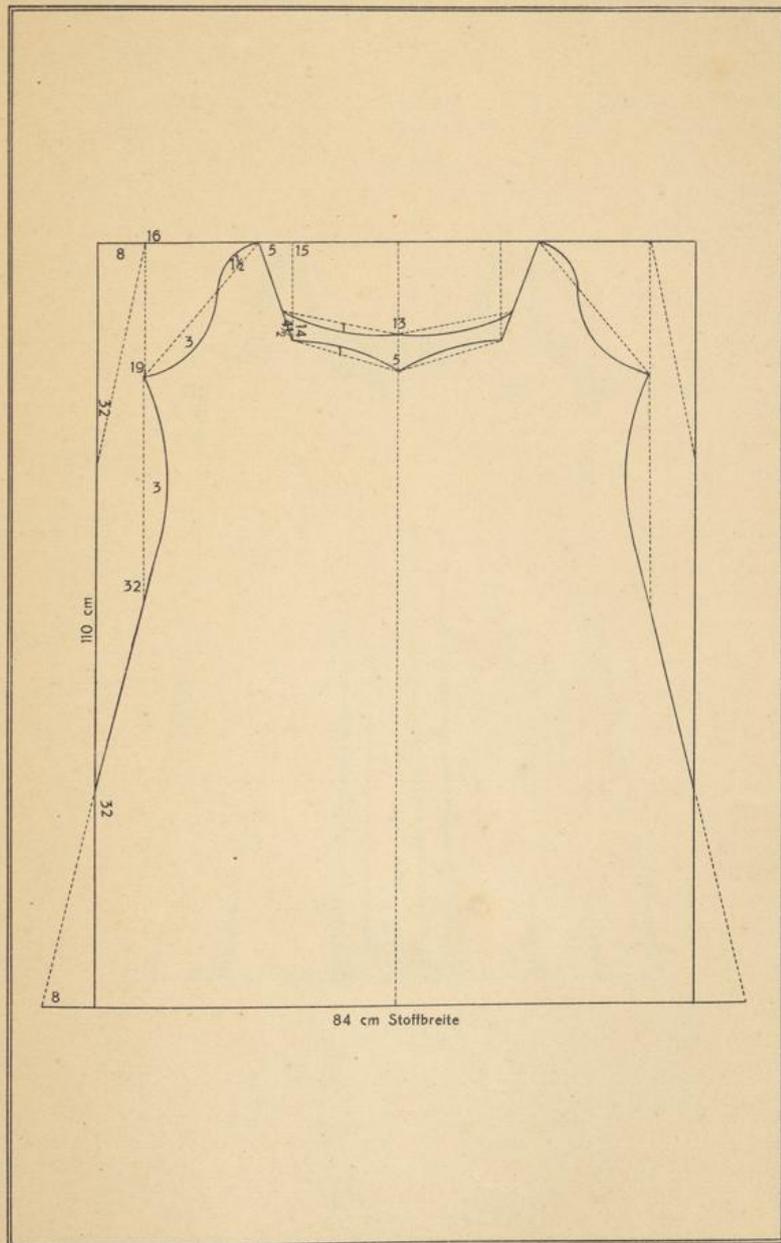


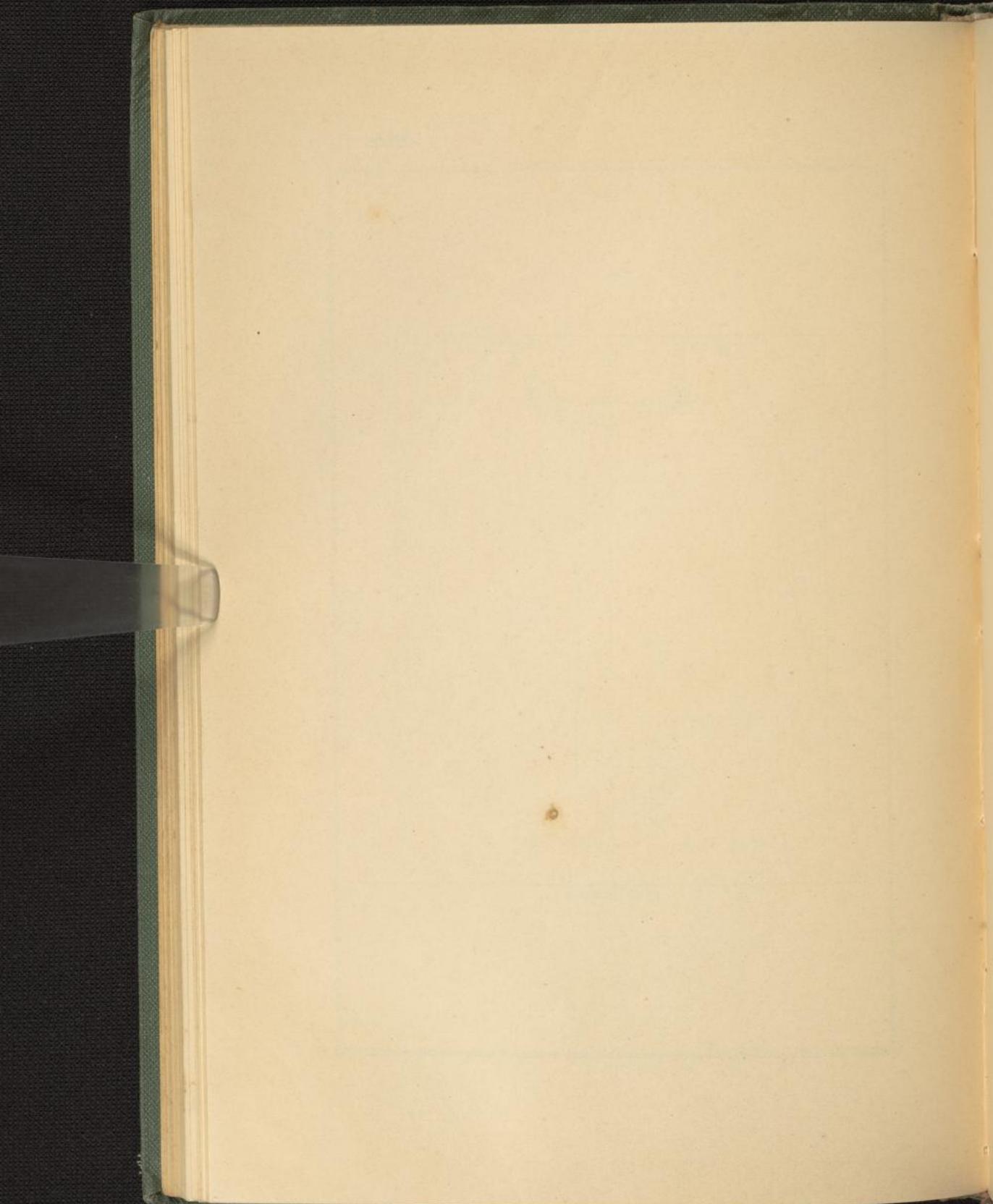


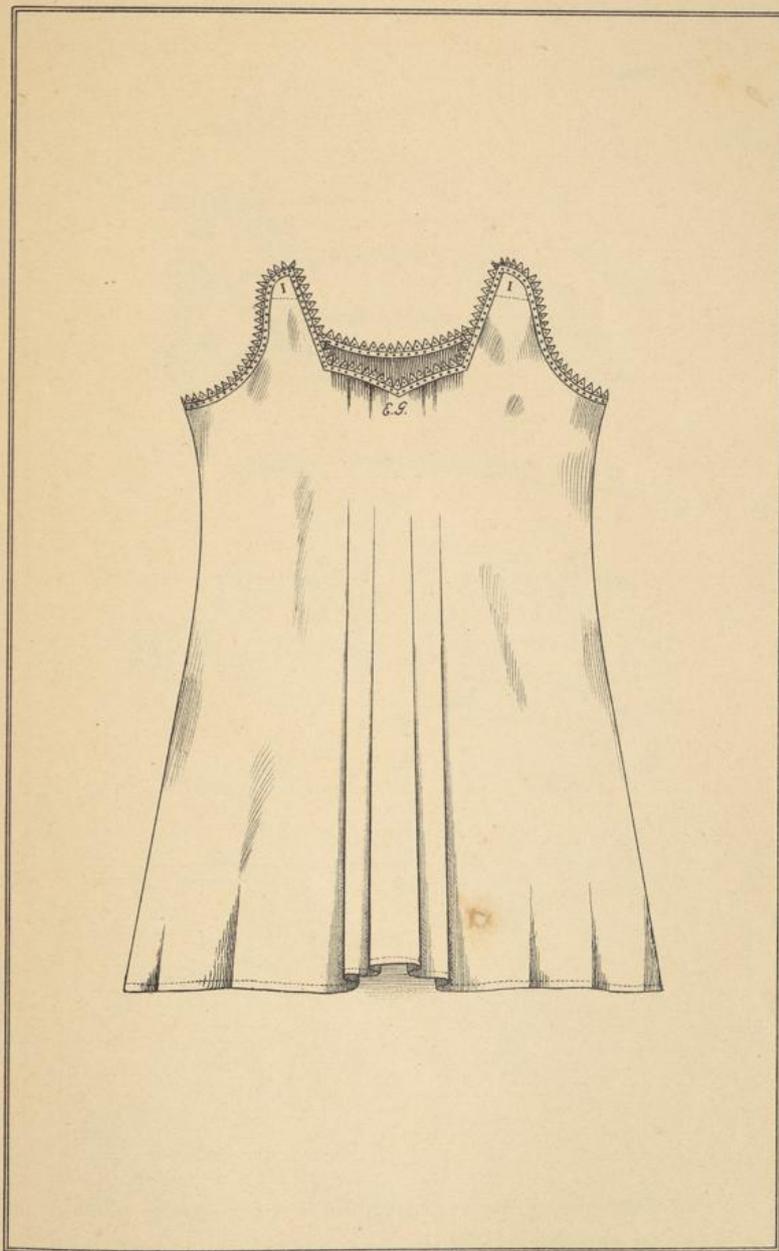


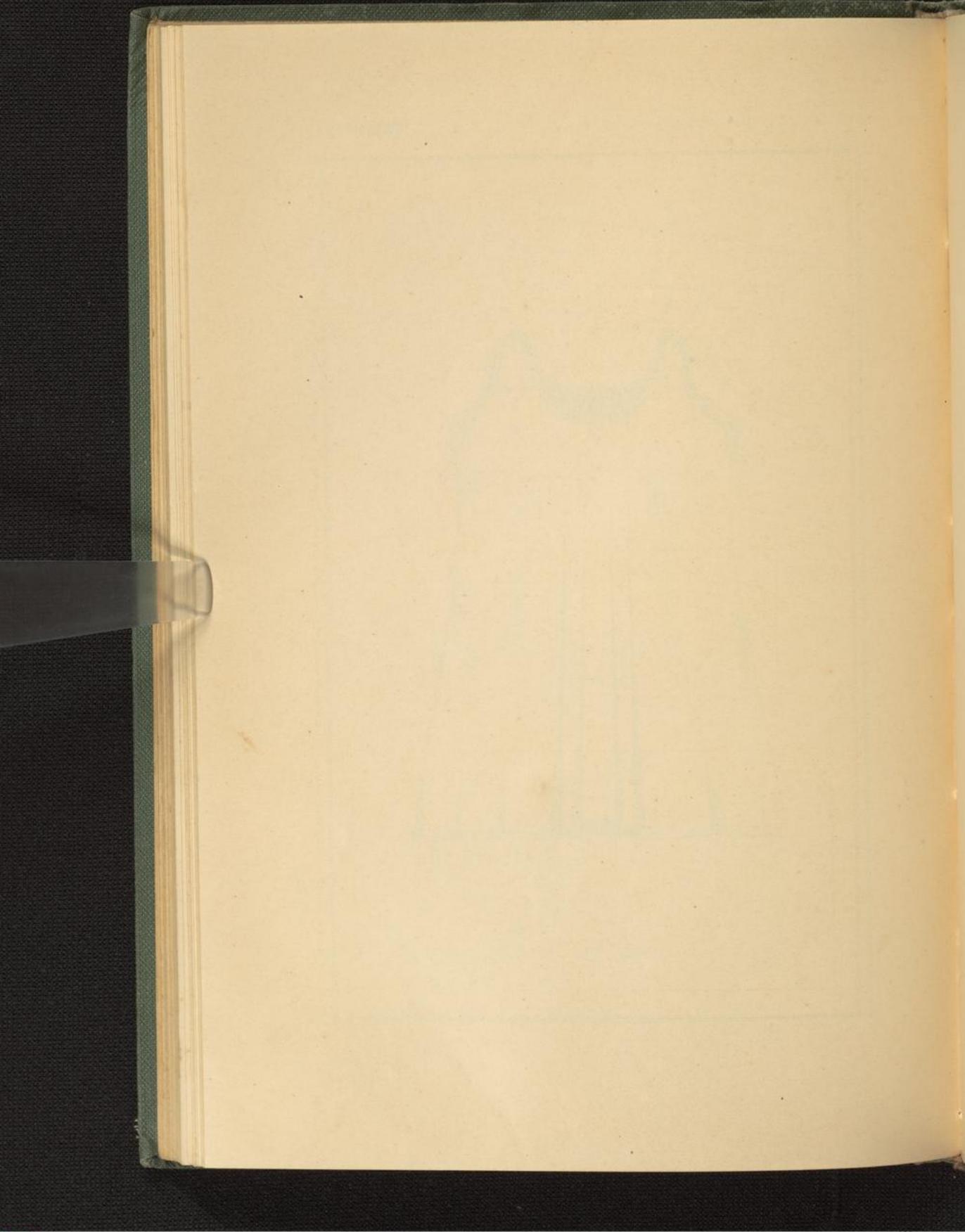


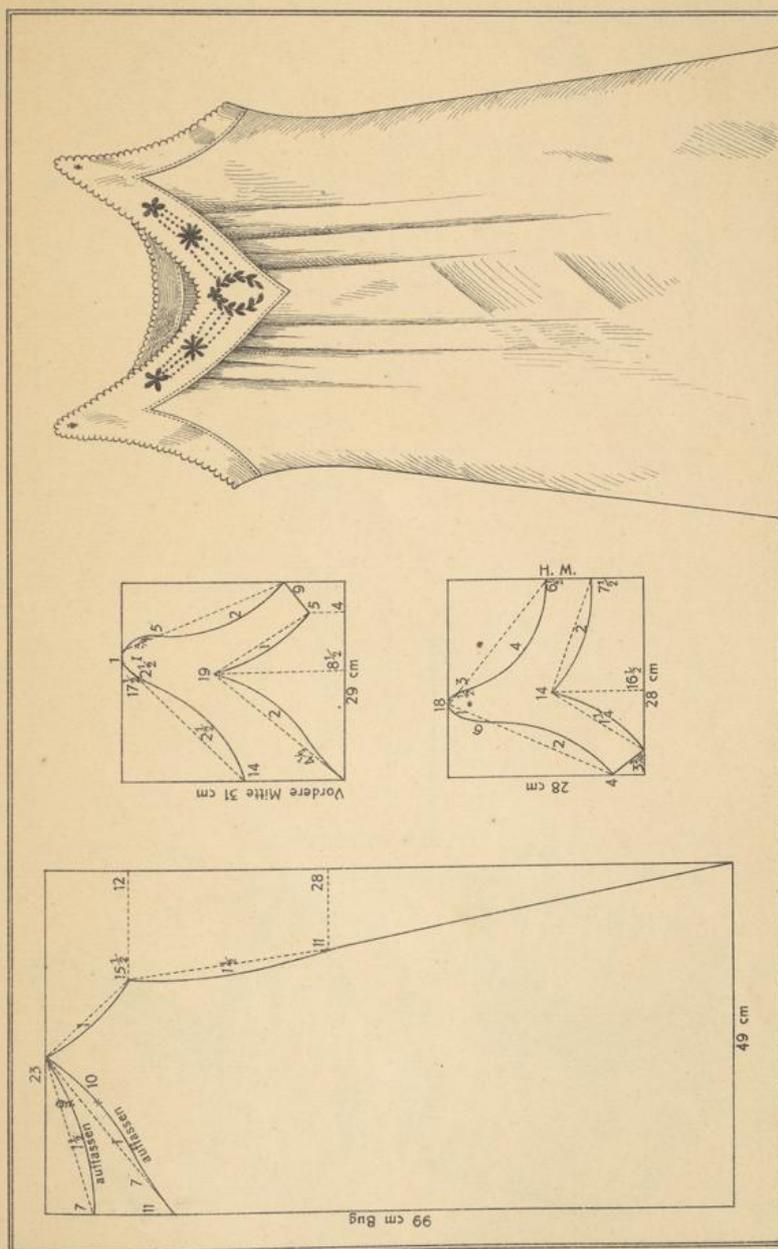


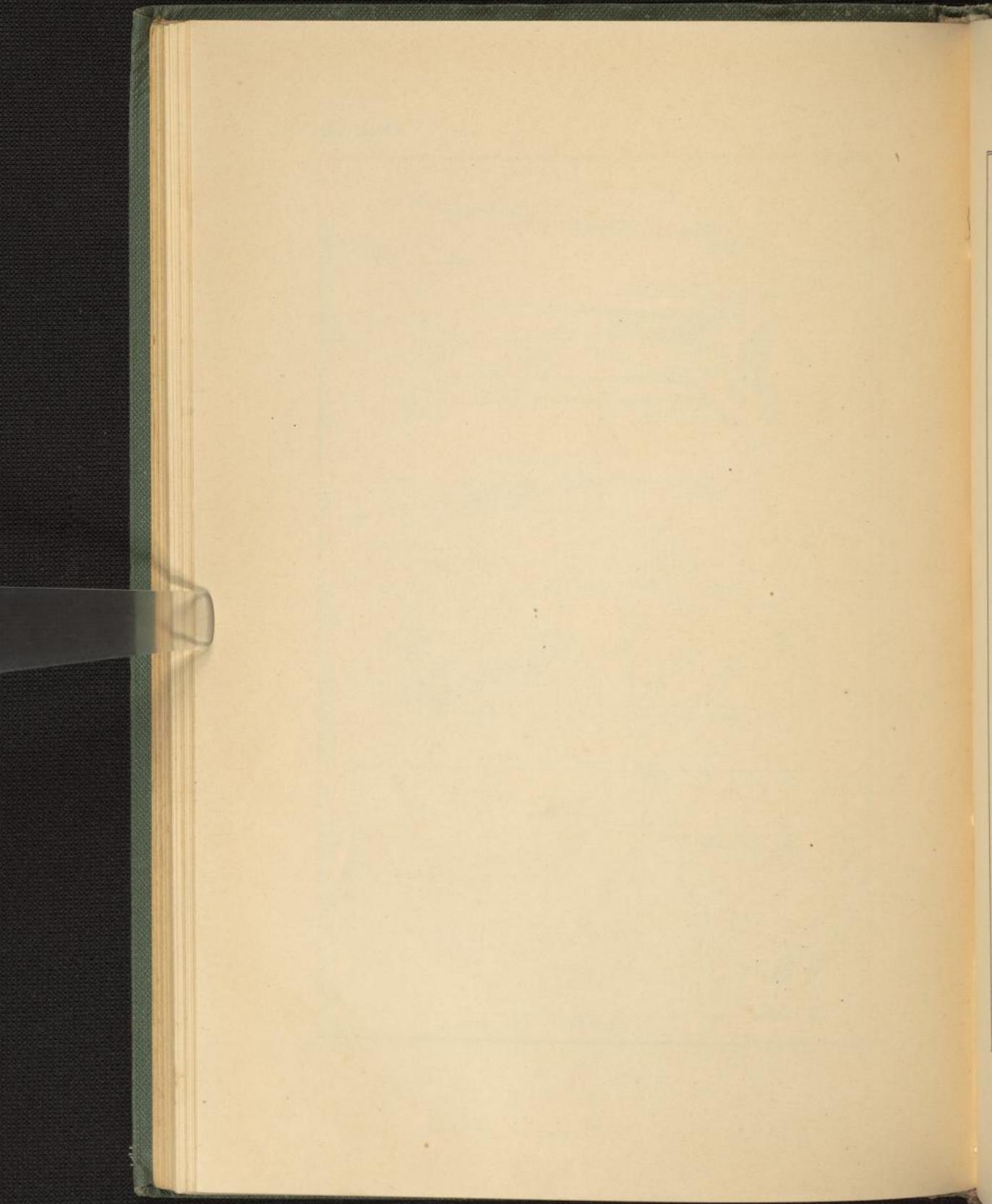


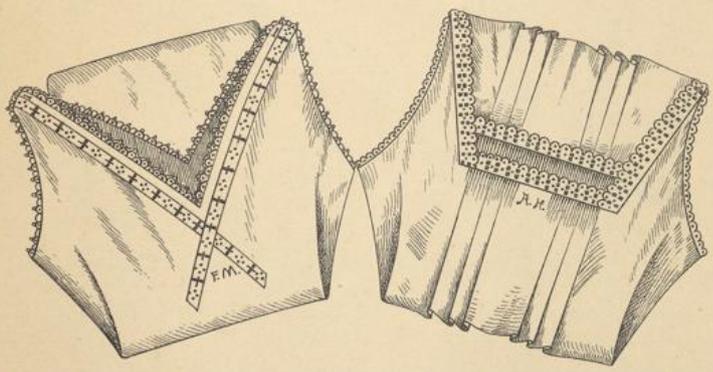
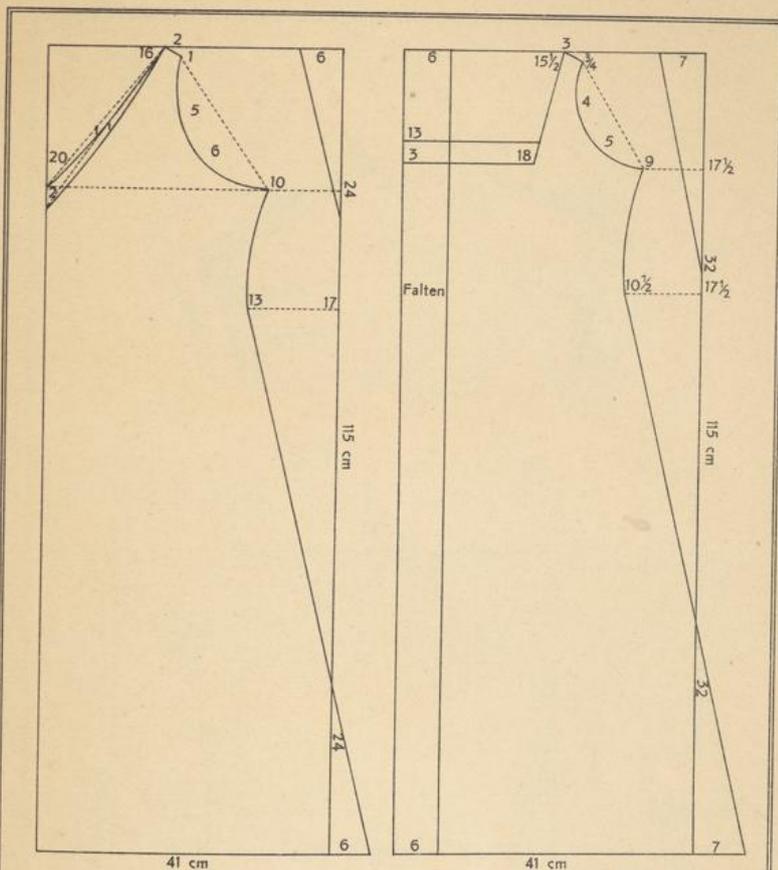


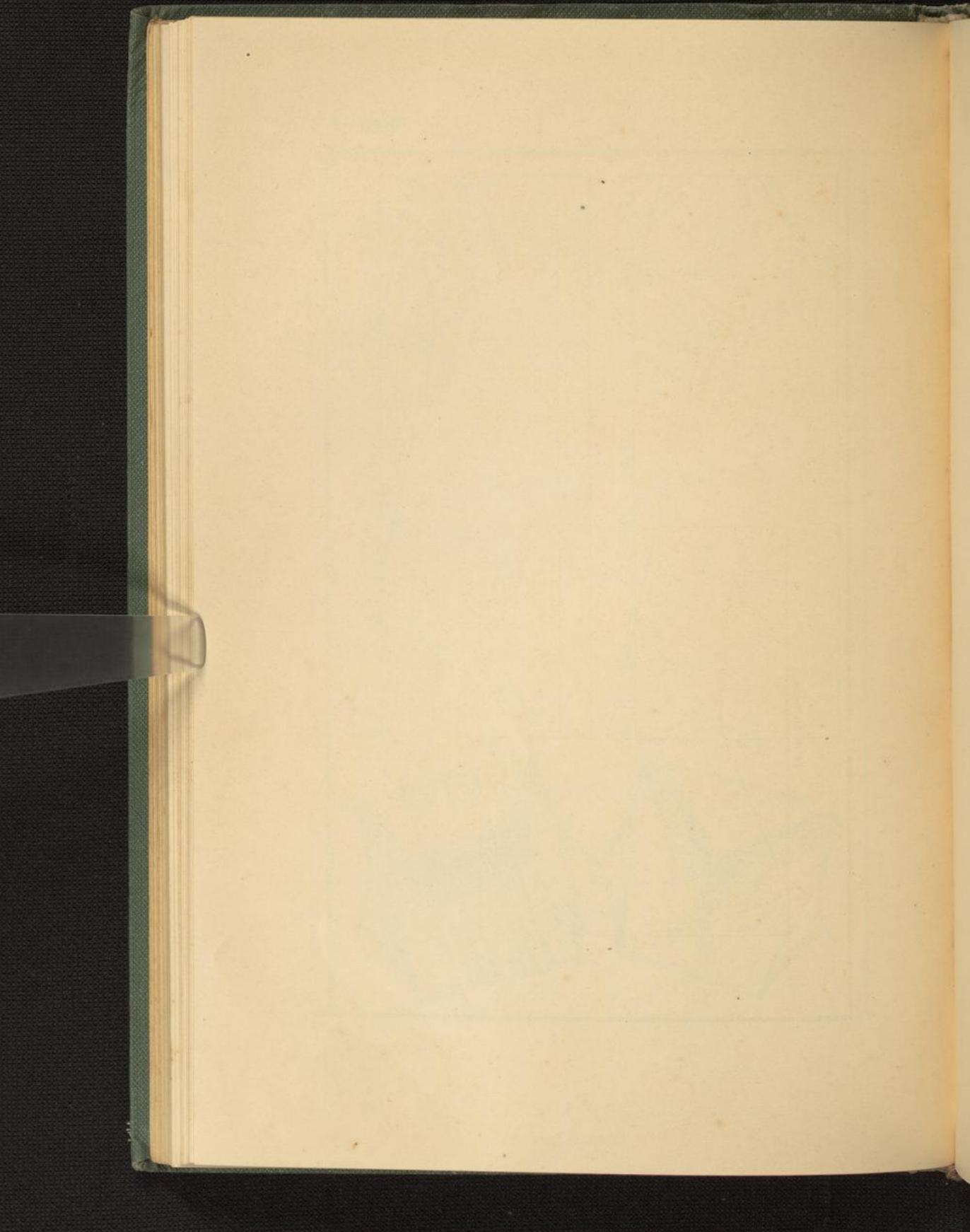


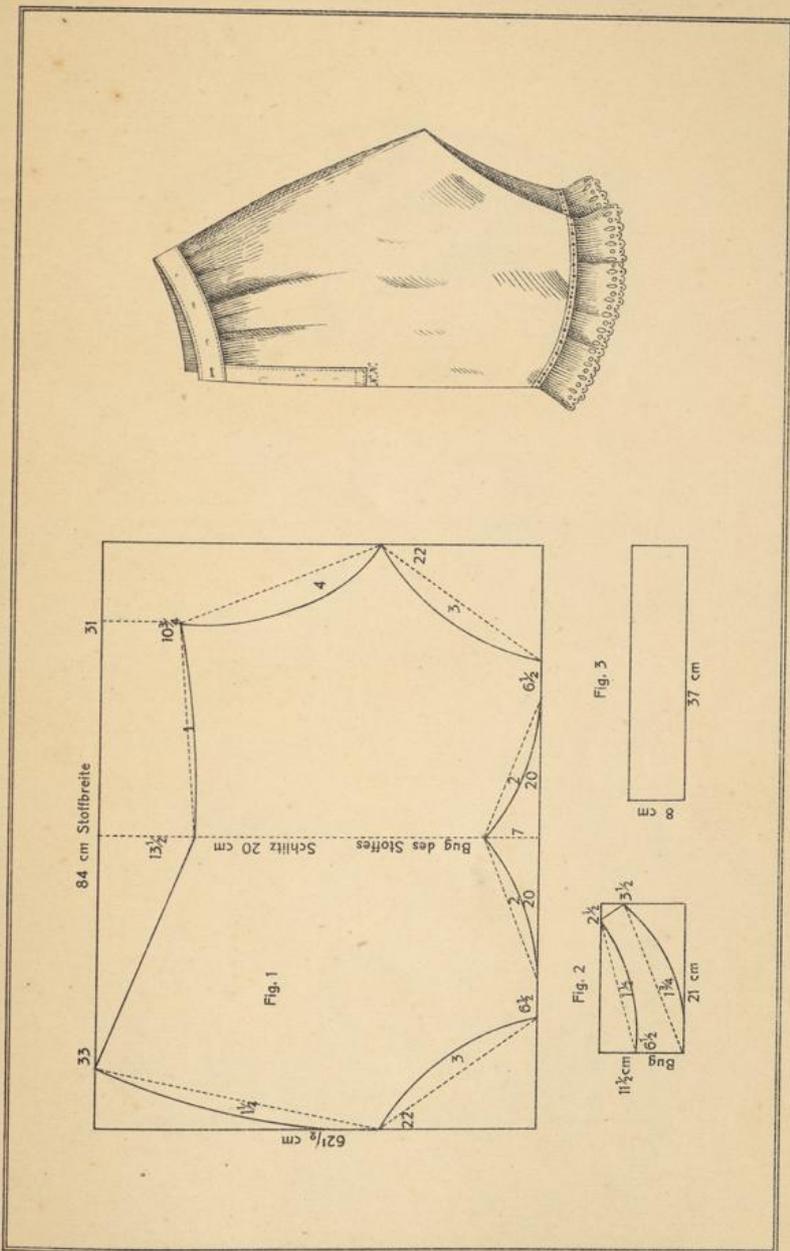


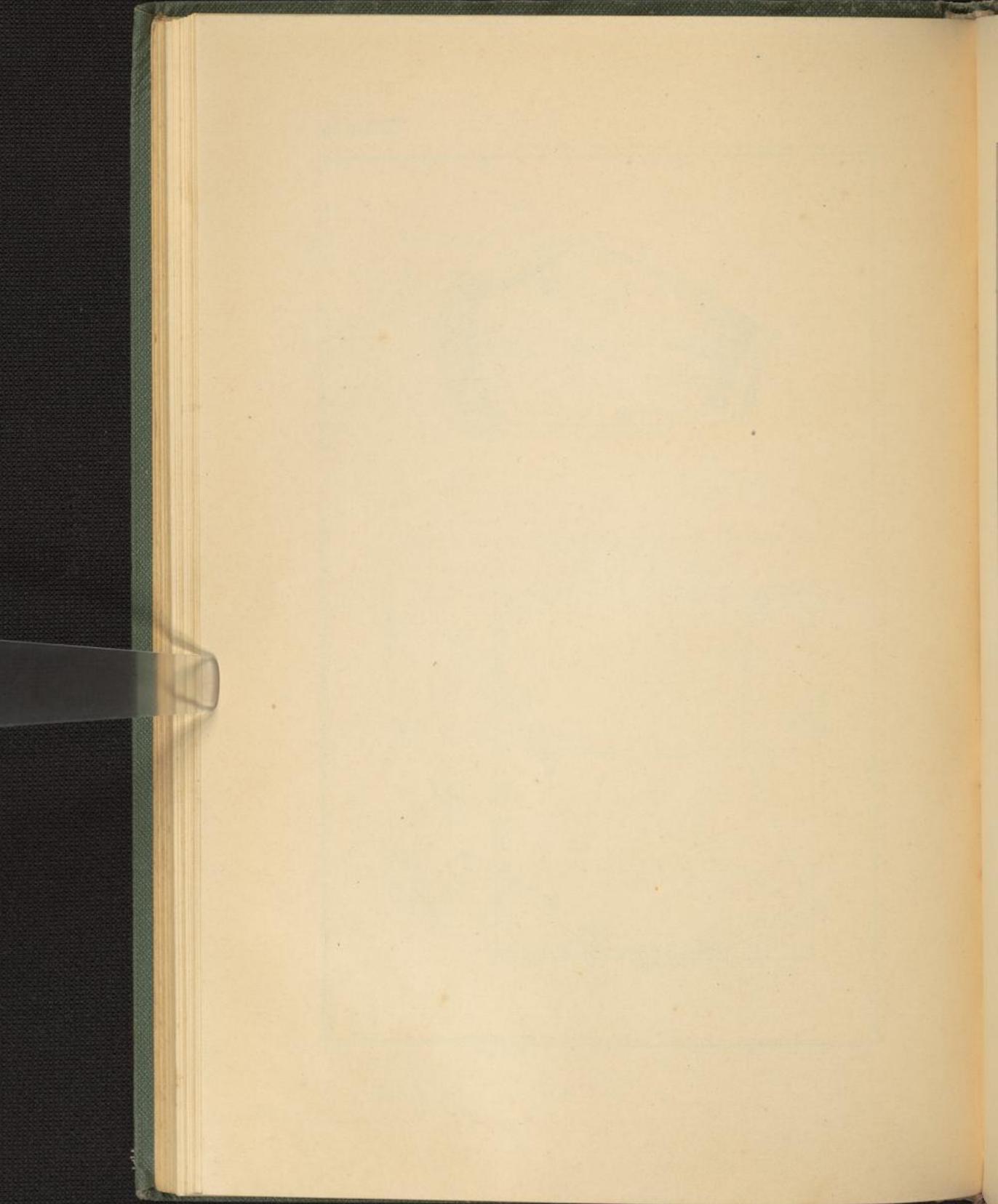


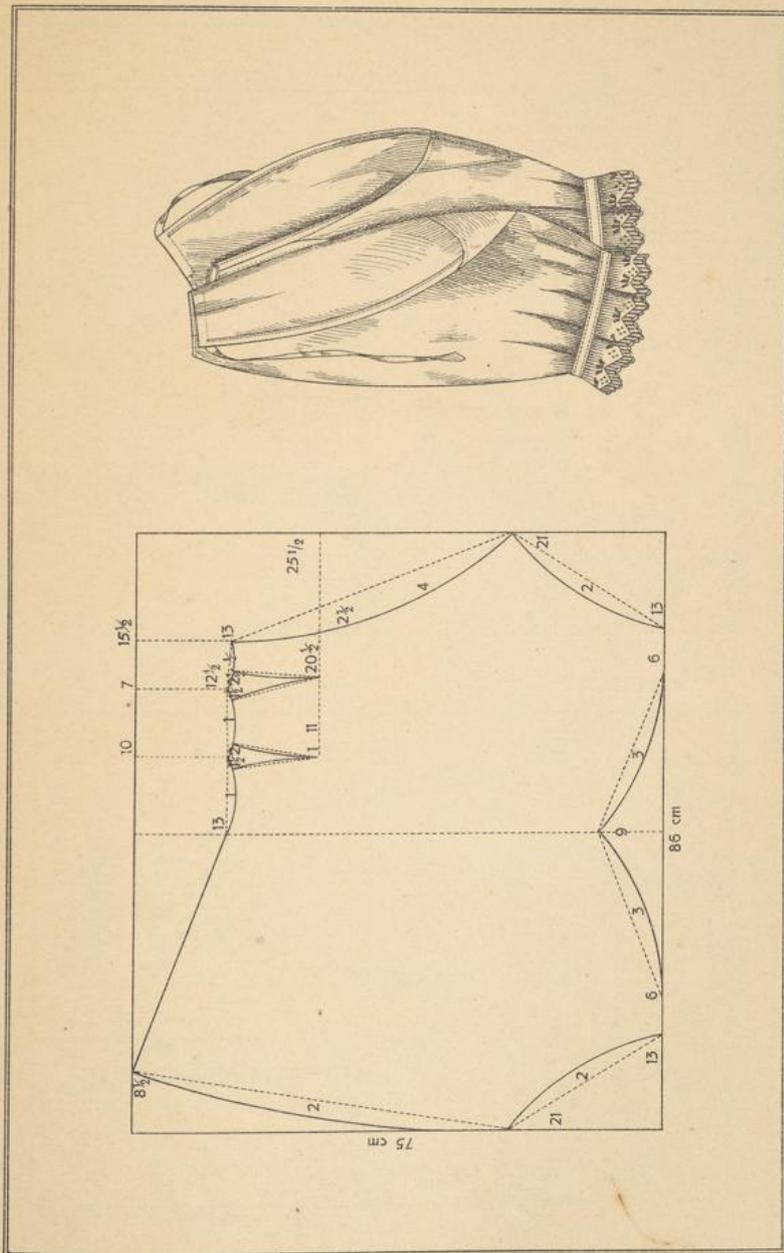


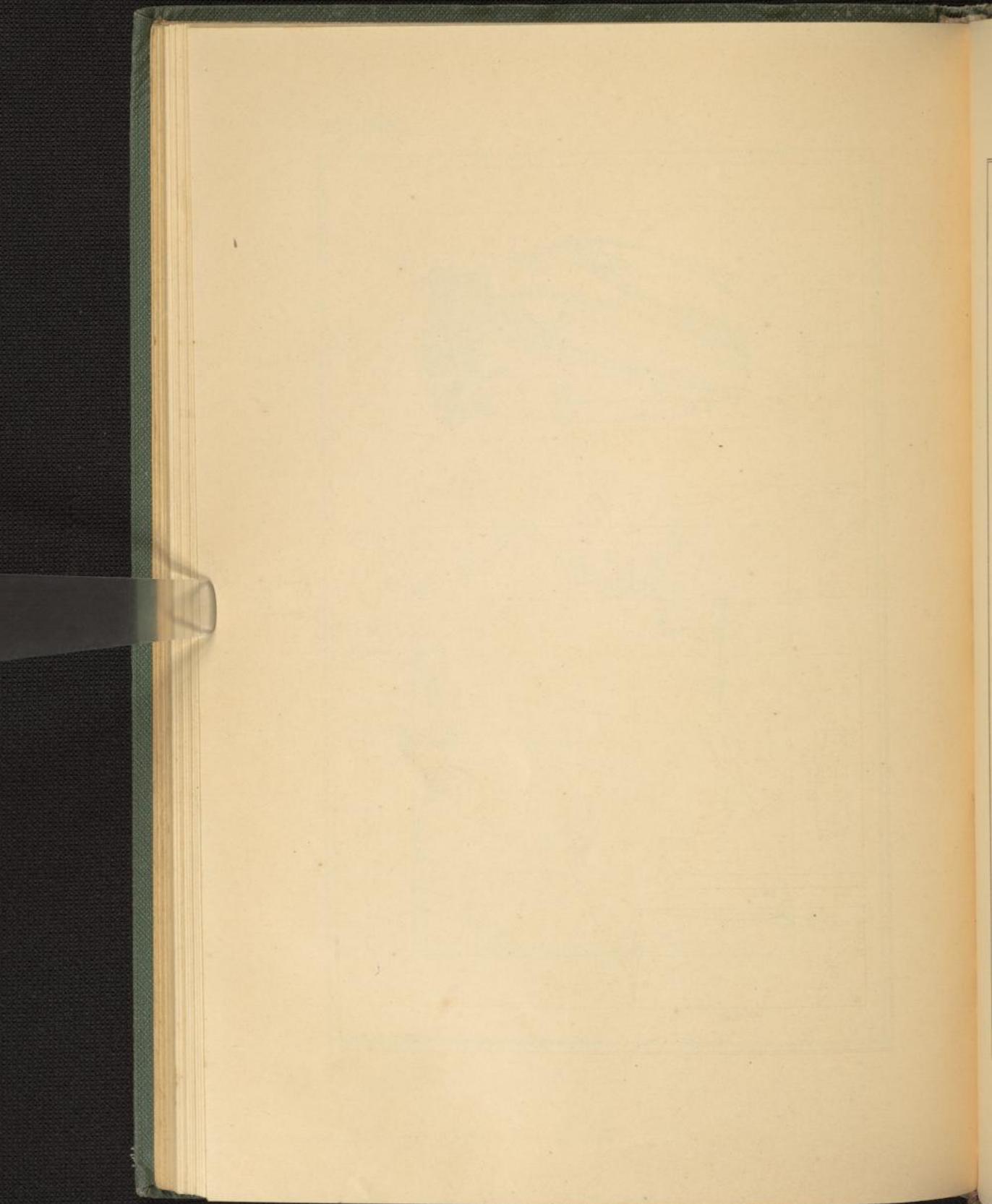


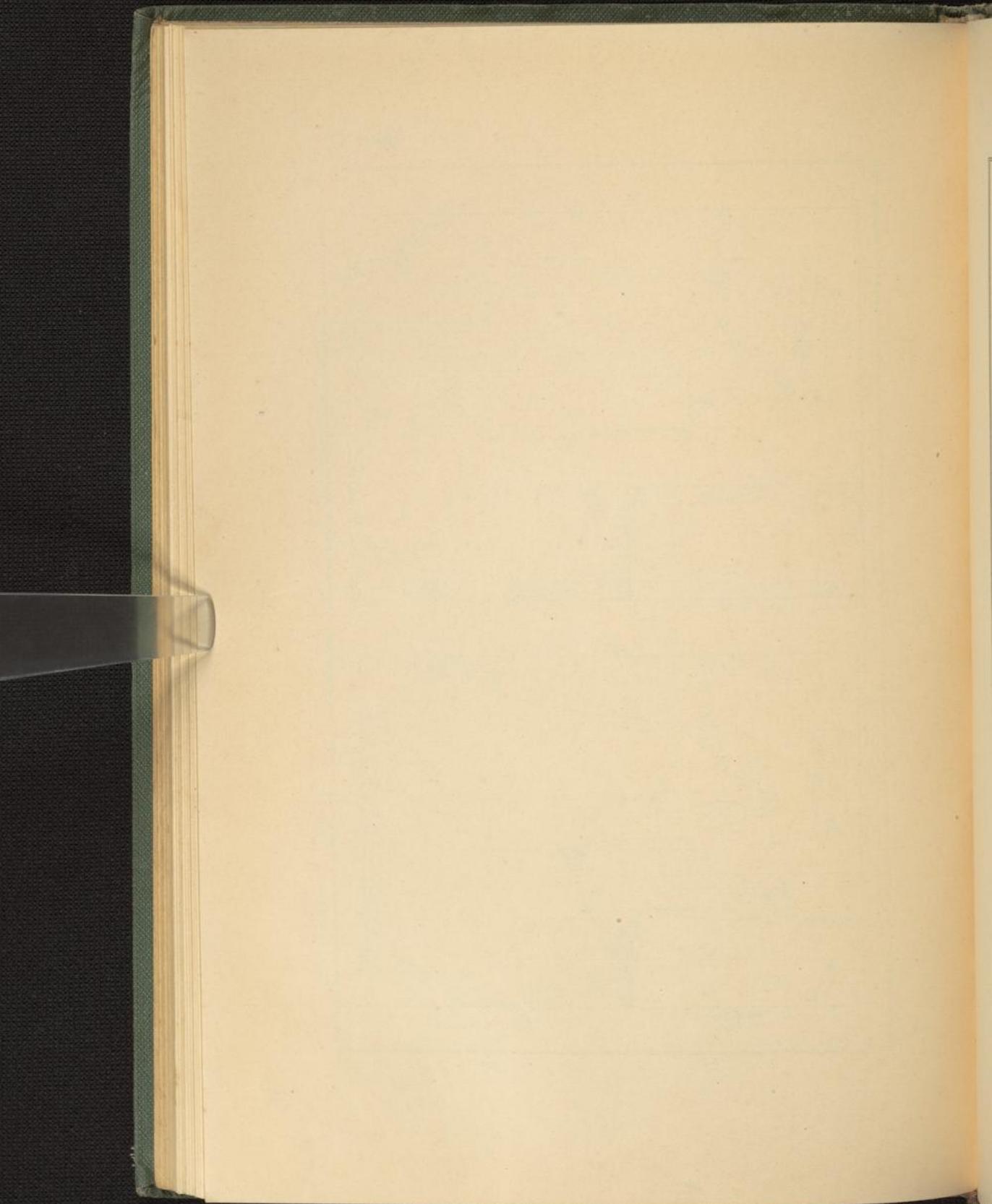


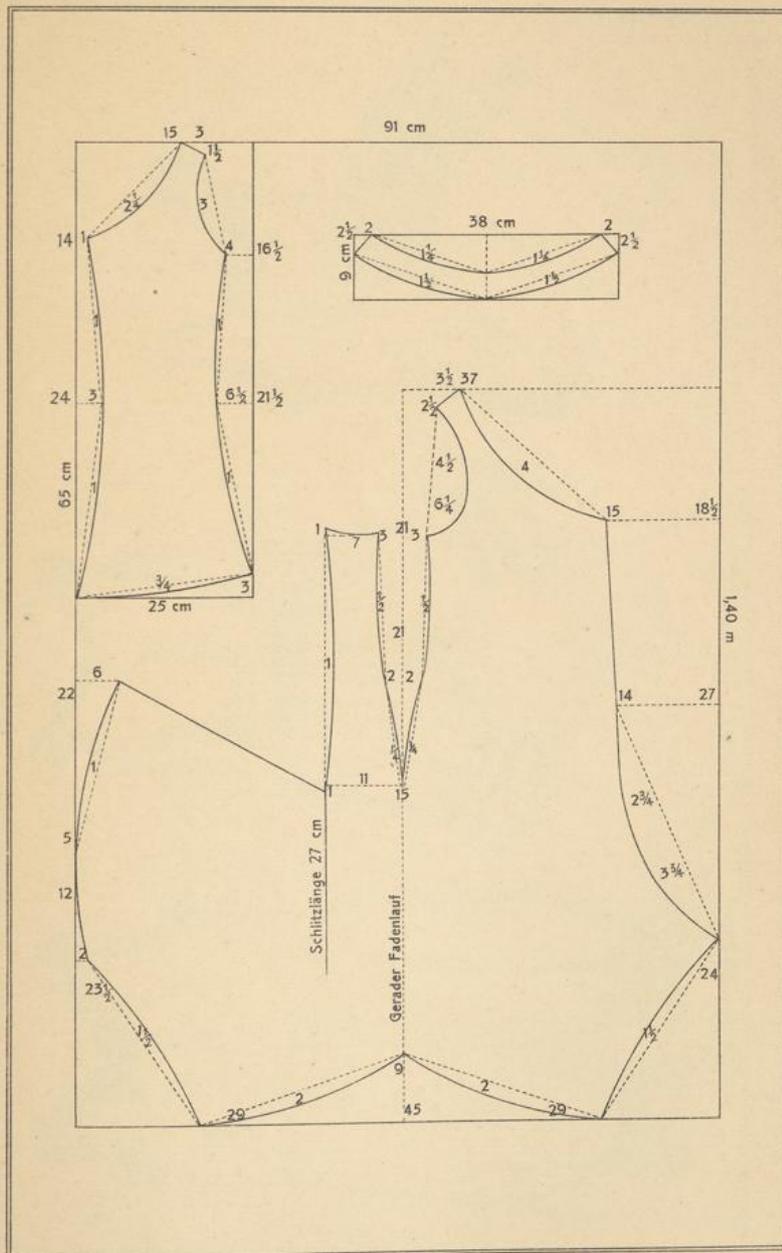


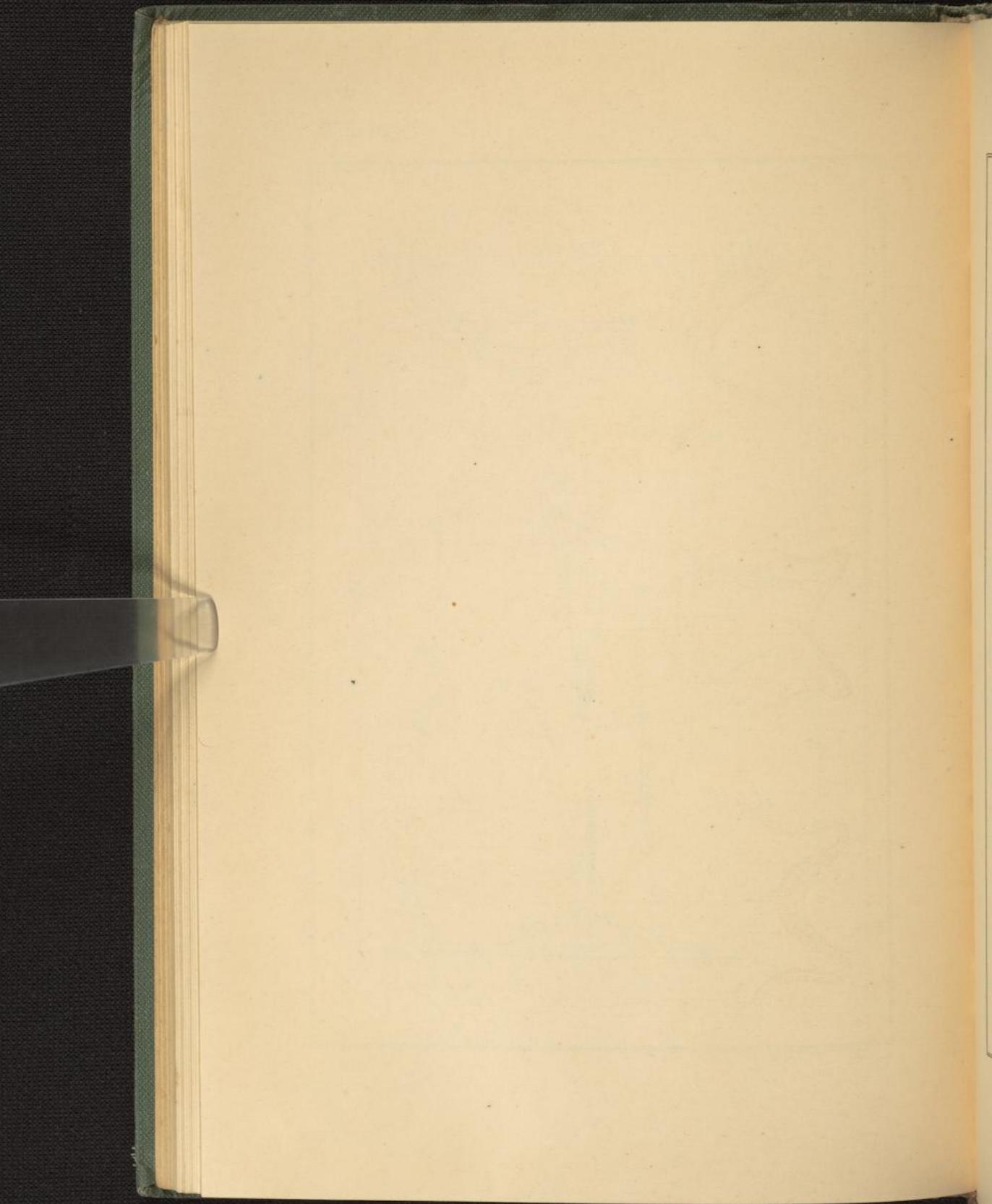


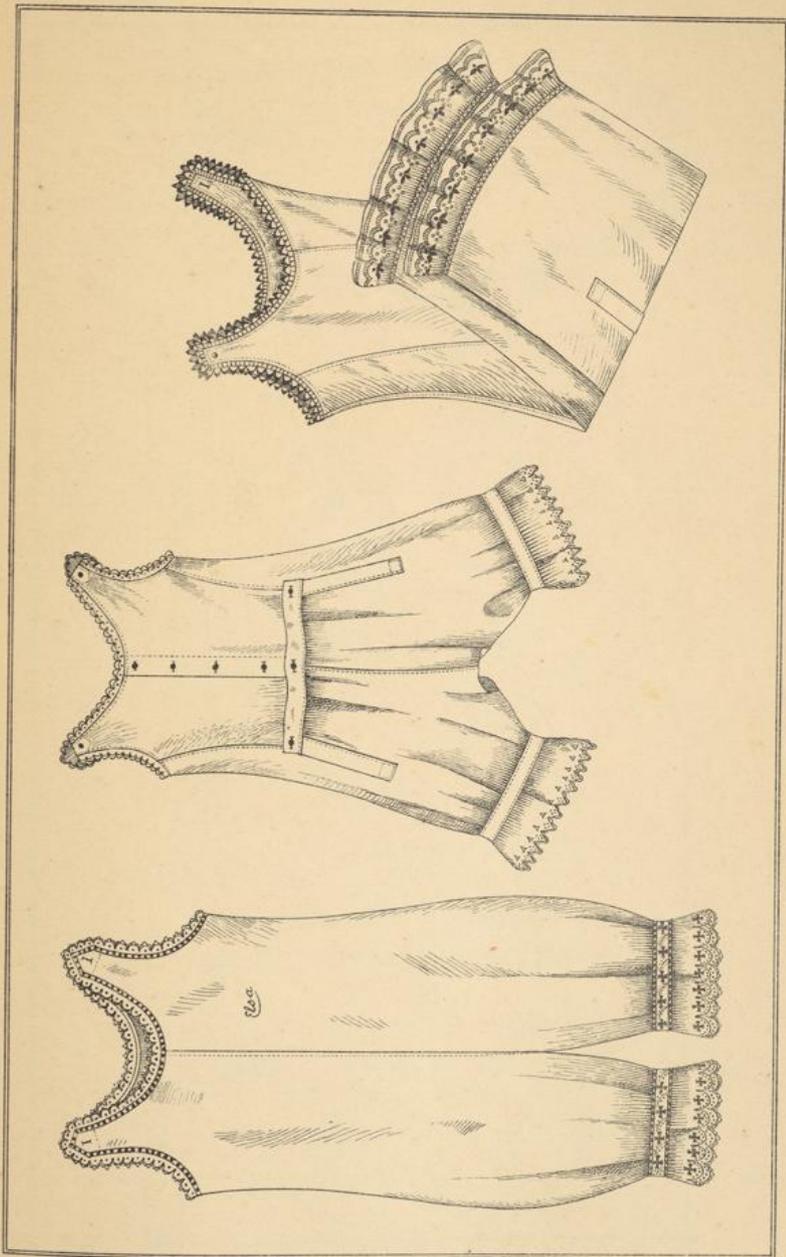


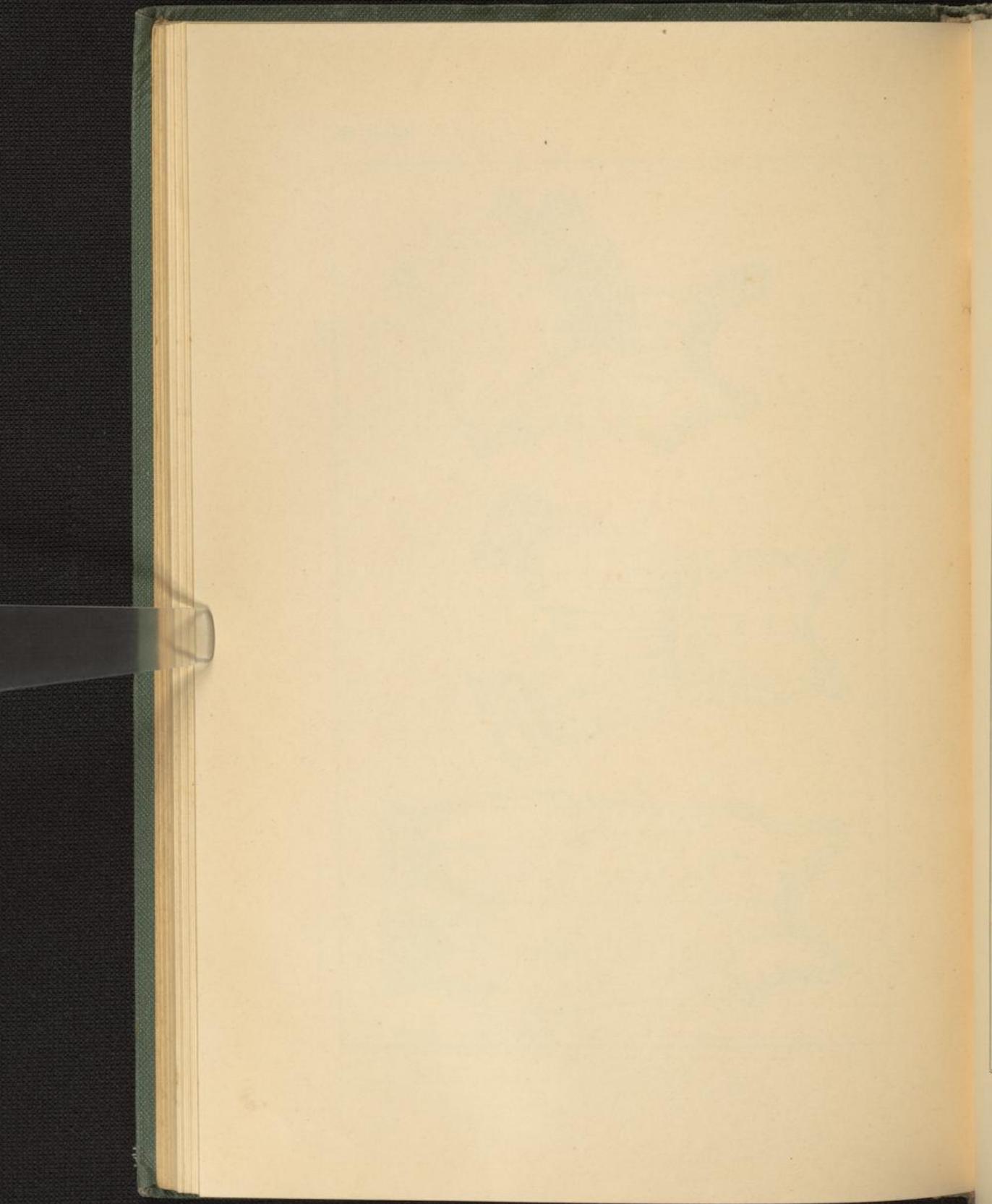


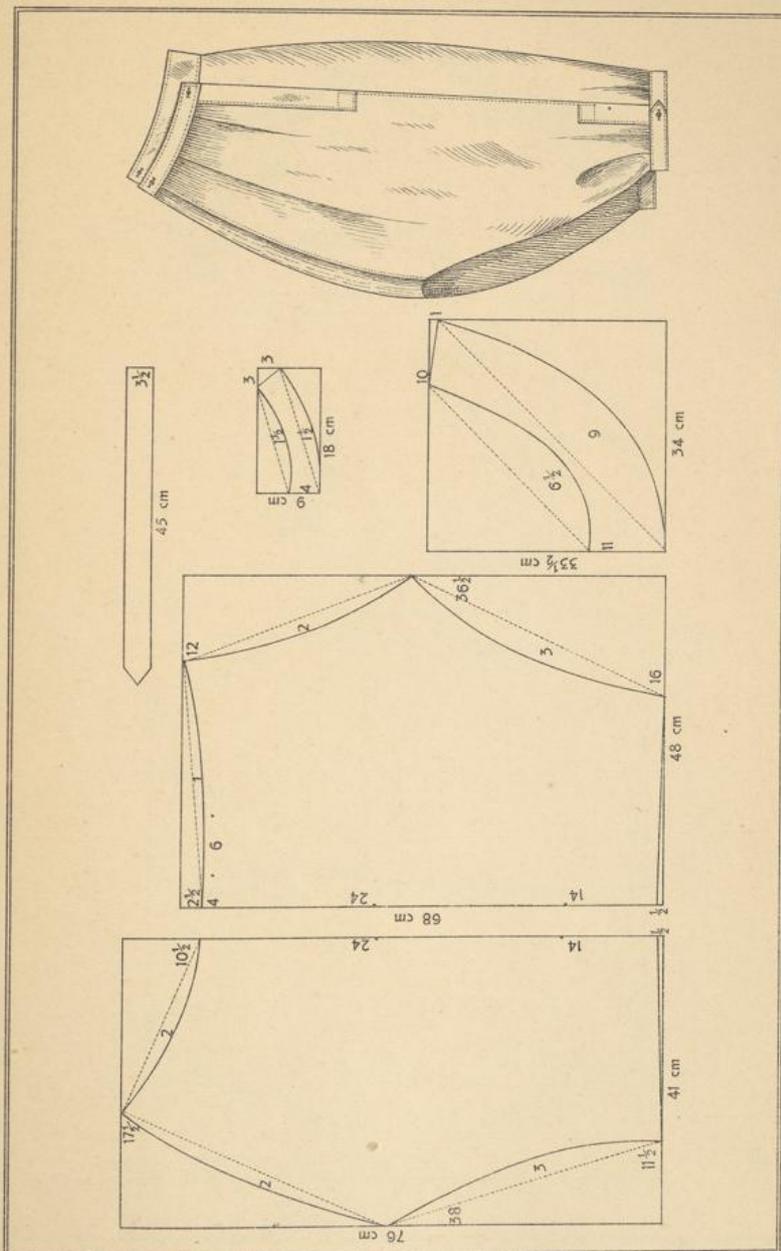


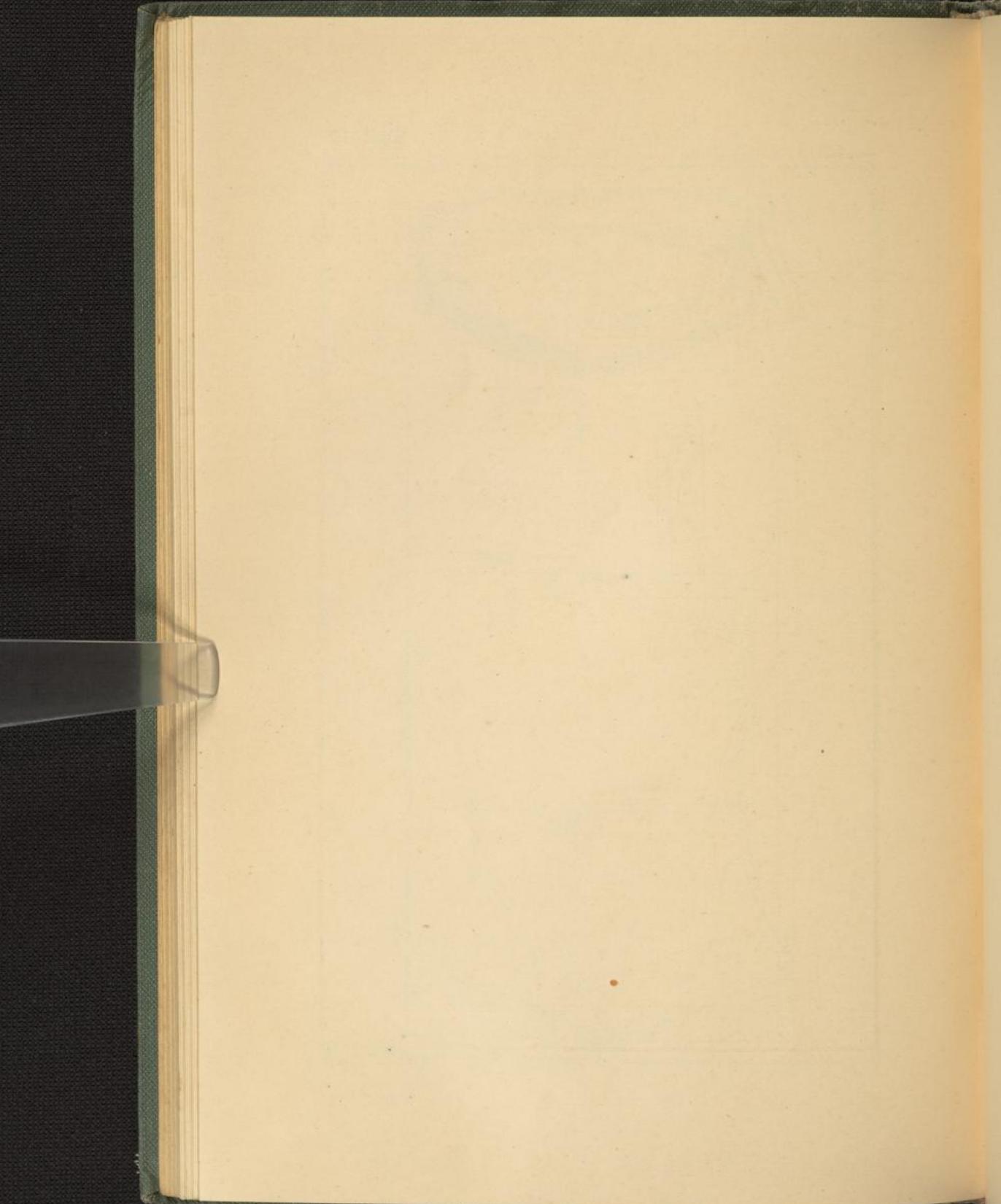


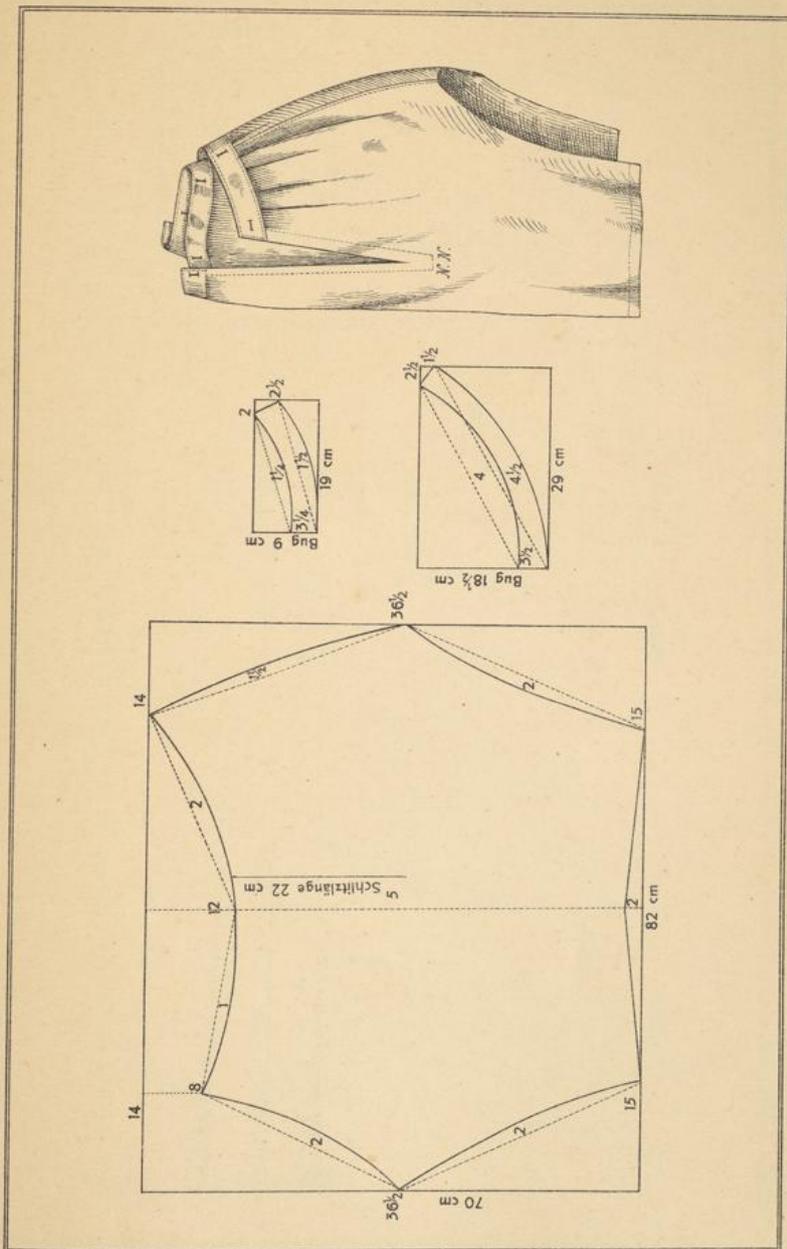




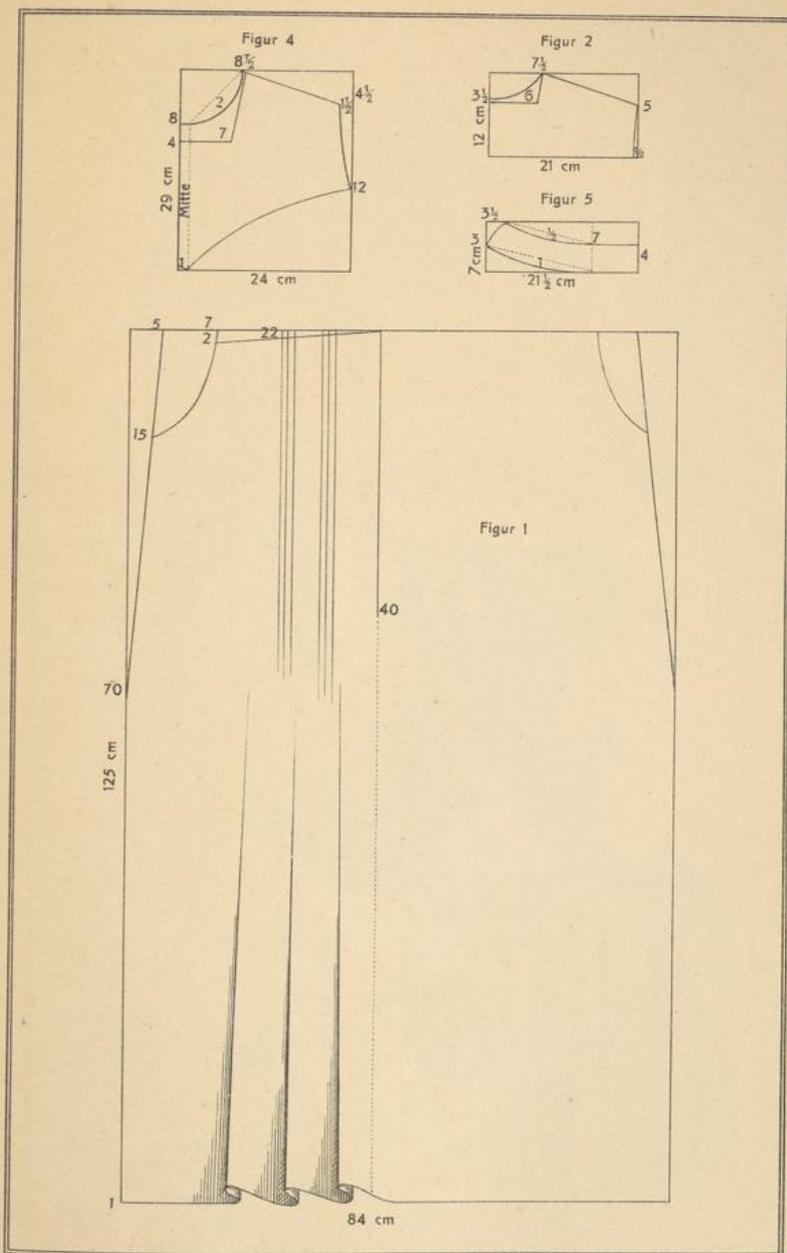


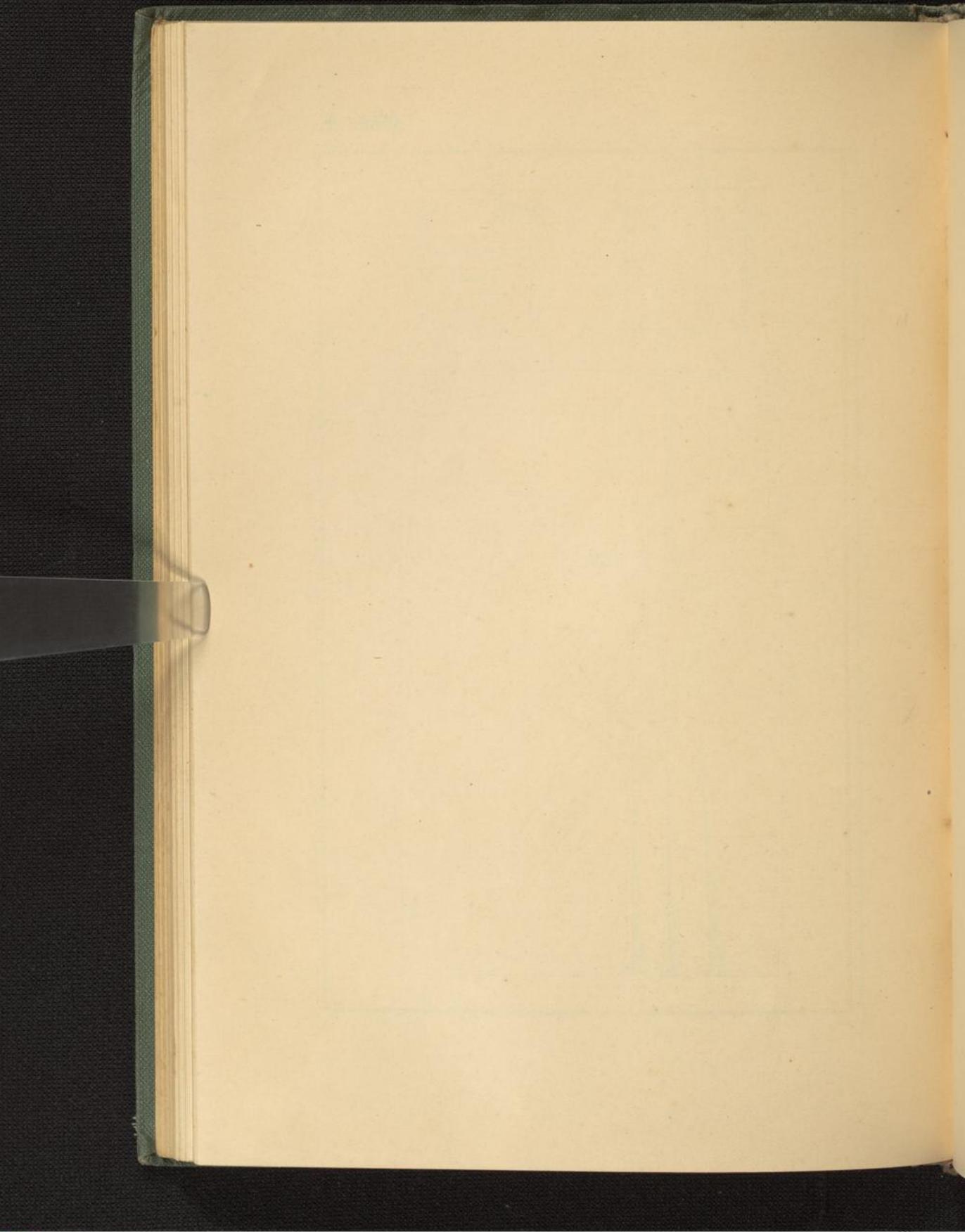


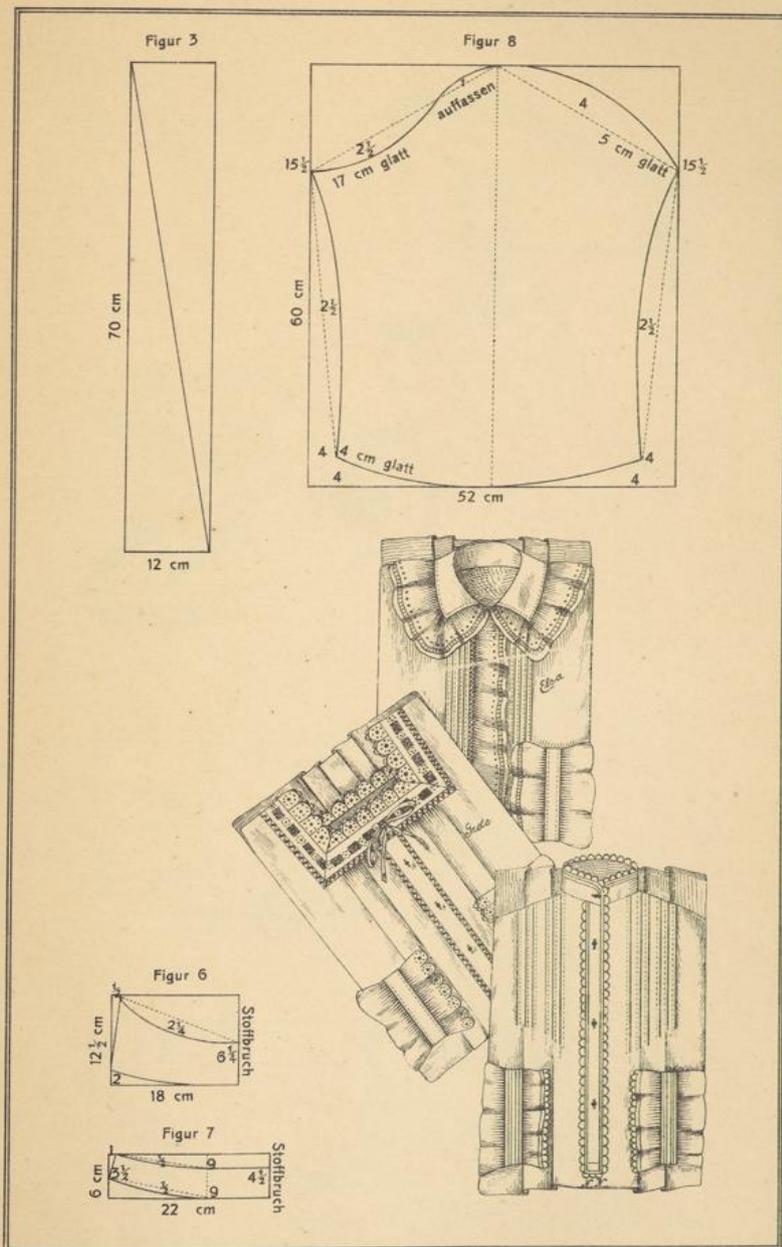


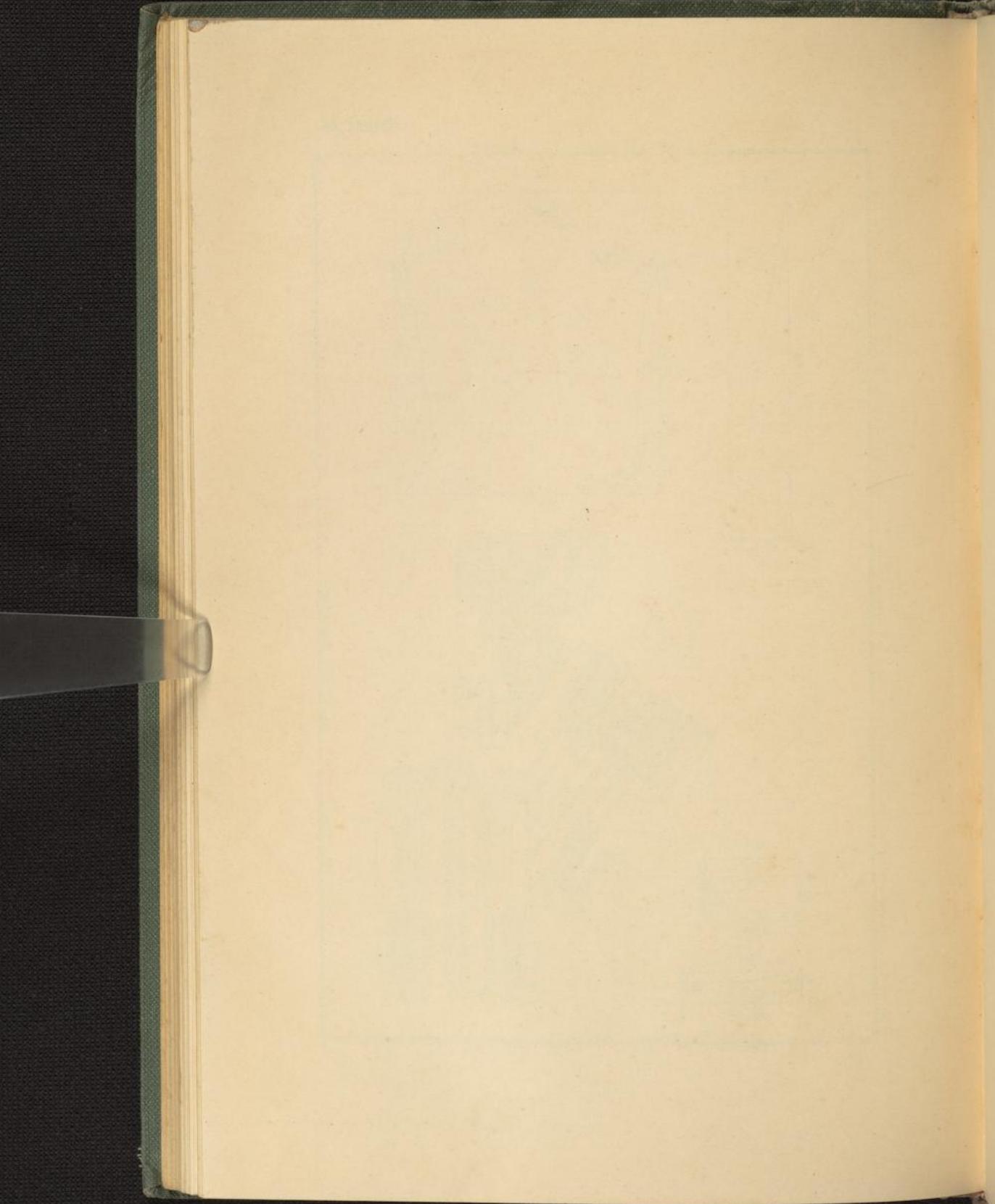


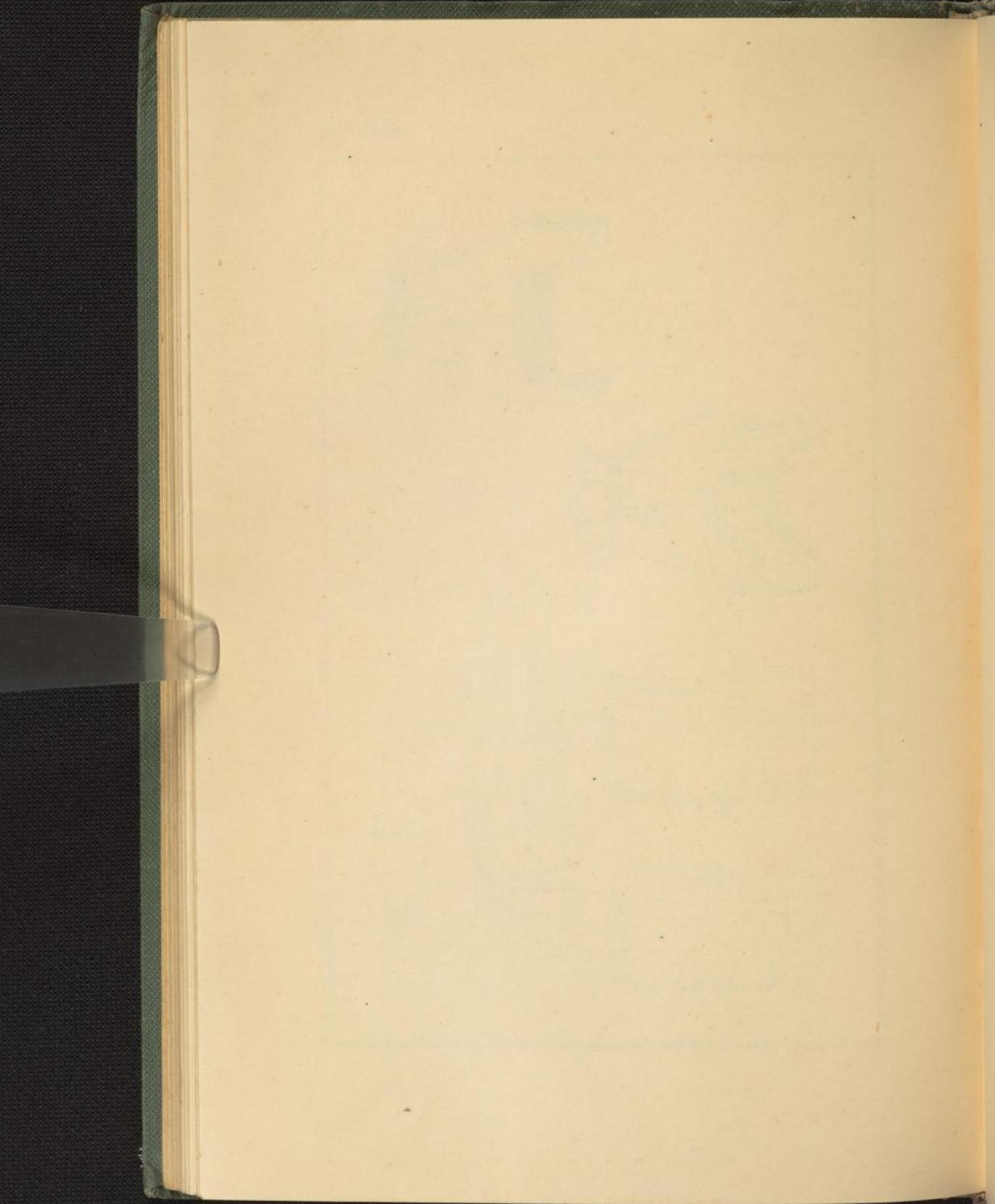


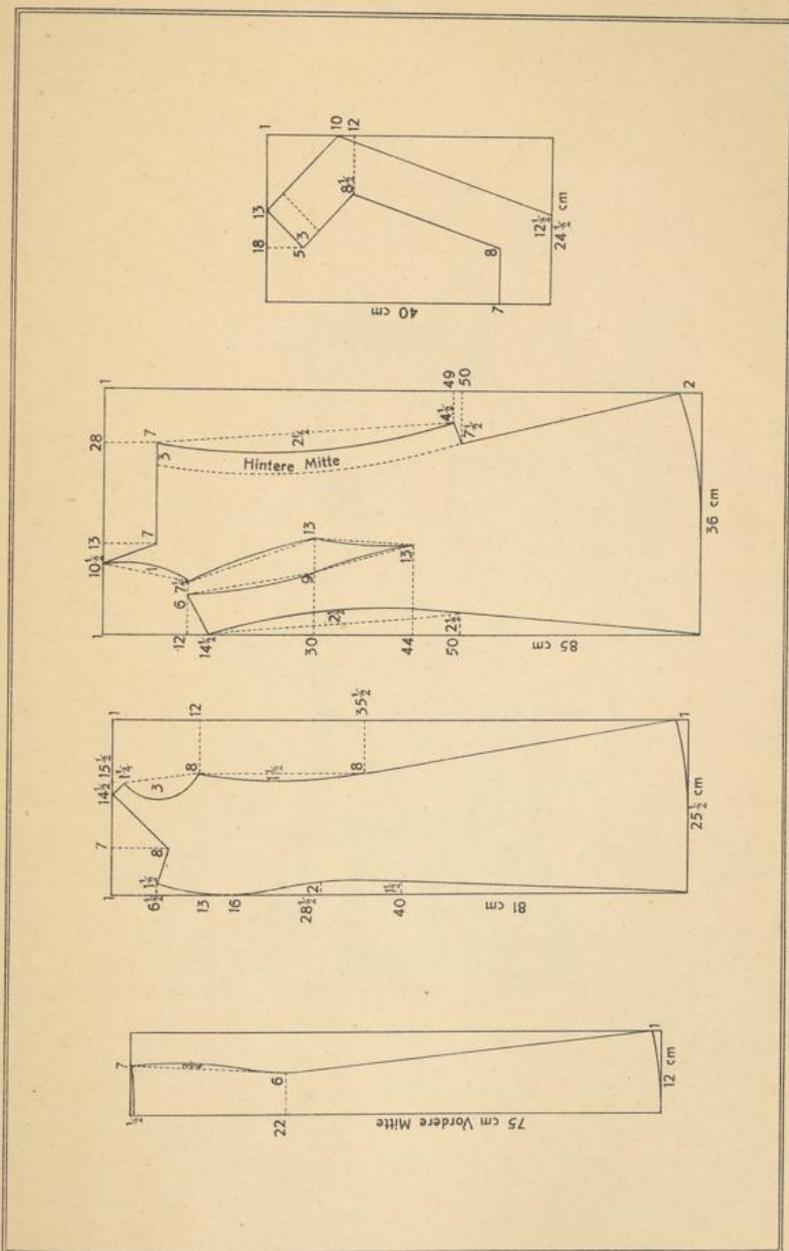






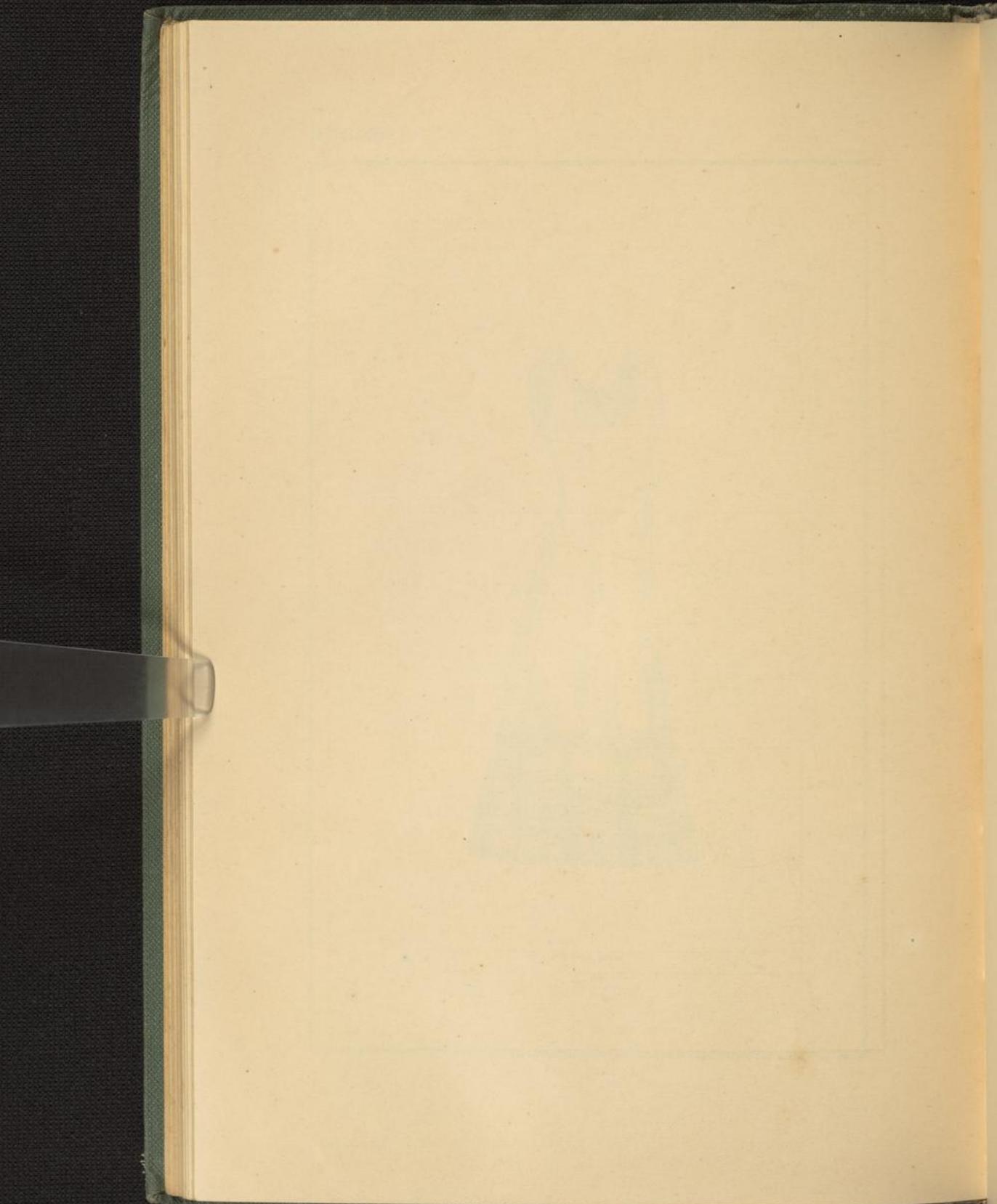


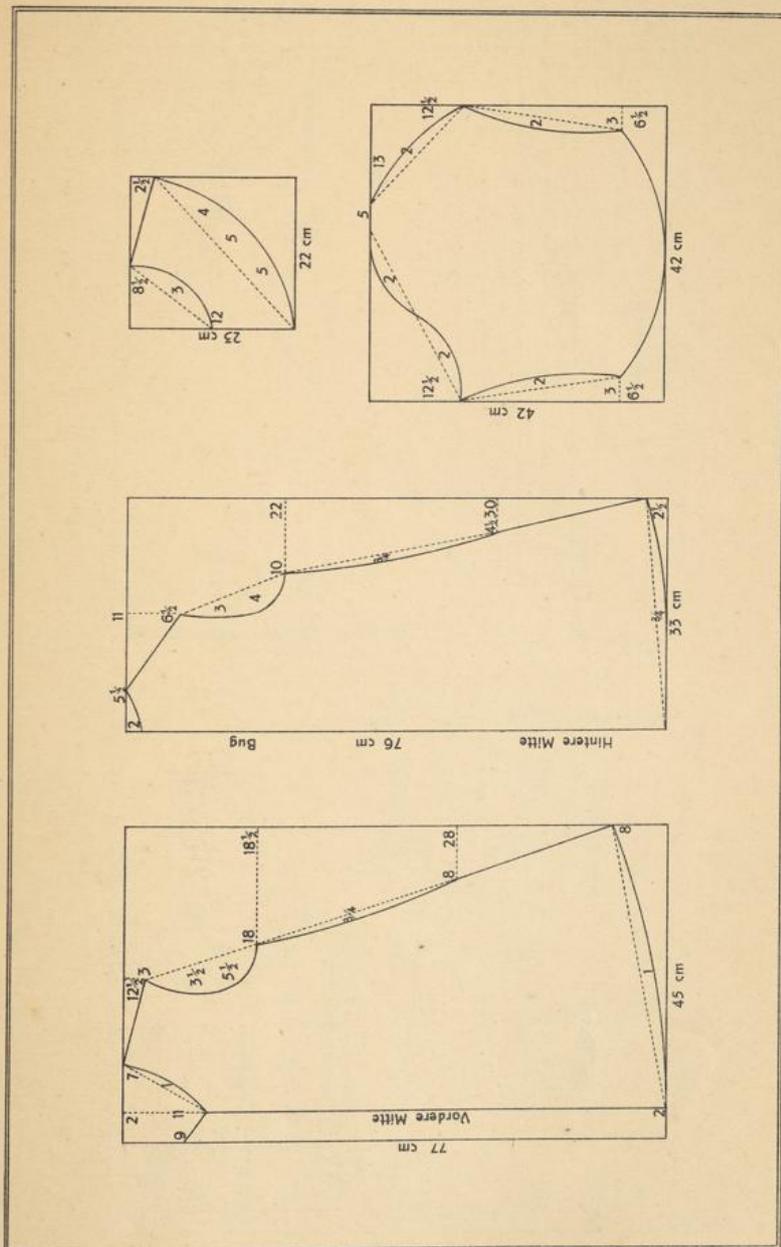


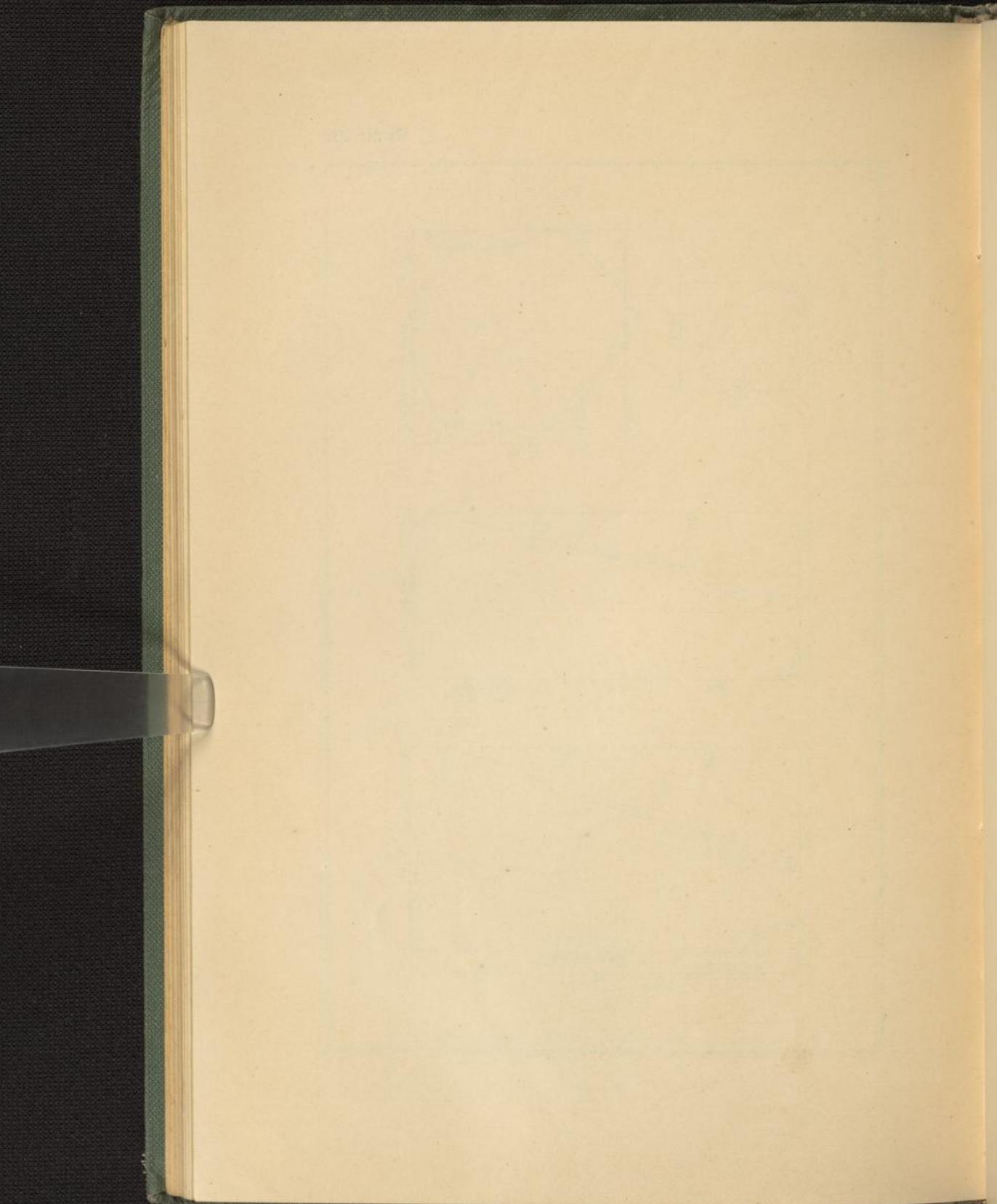


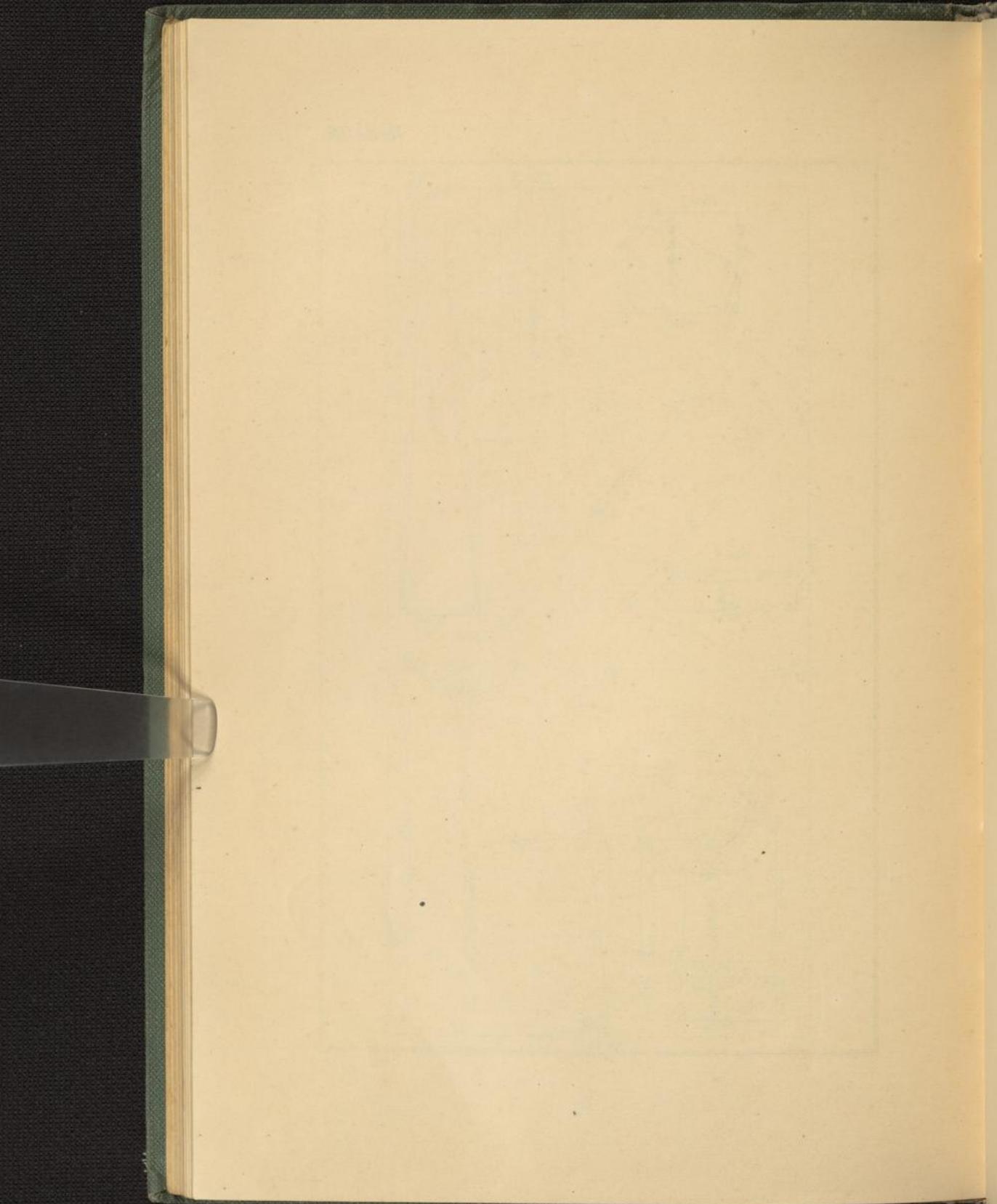


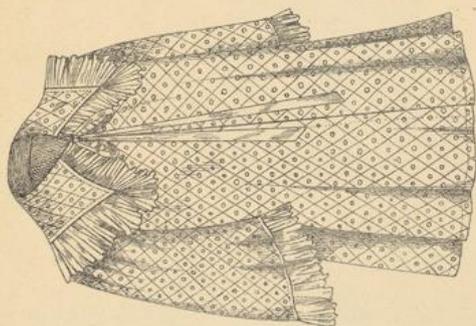
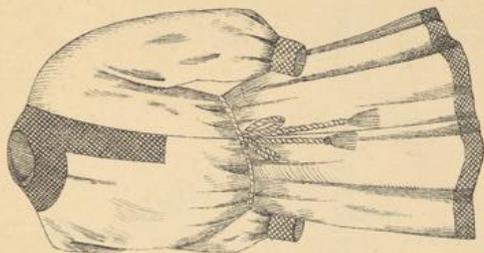


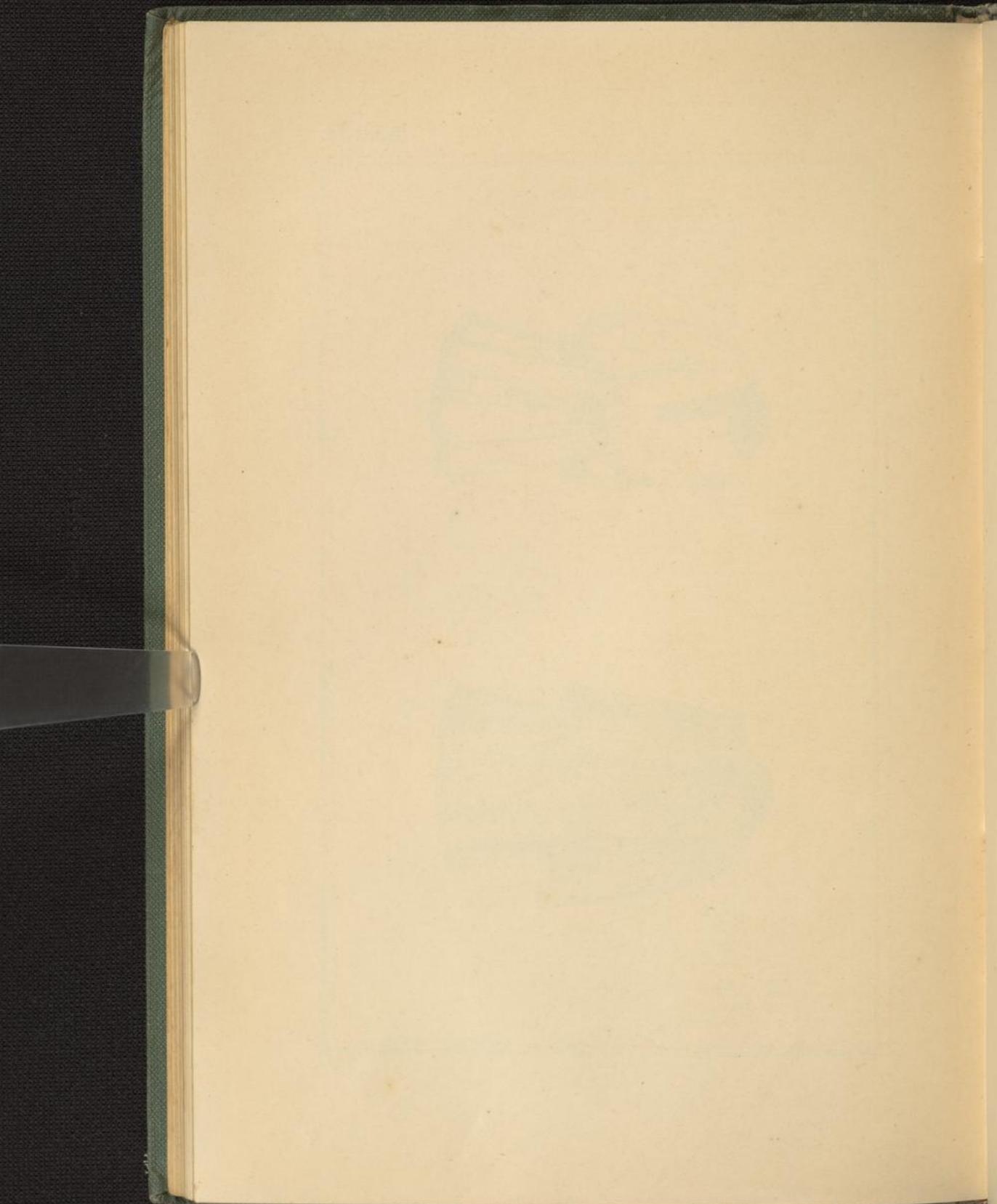




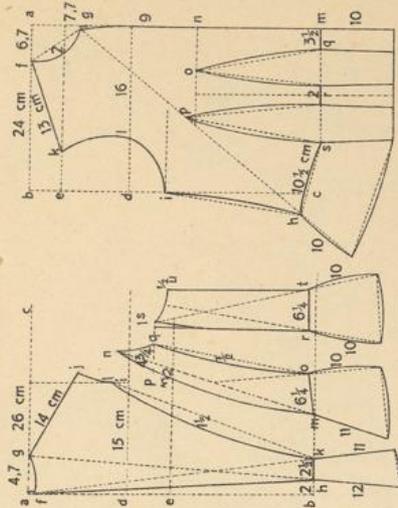








Für Größe 40



Für Größe 38

